

# Jahresbericht des Provinzialmuseums zu Trier.

## Ausgrabungen, Funde und Erwerbungen.

Vom 1. April 1929 bis 31. März 1930\*.

Von

Museumsdirektor Prof. Dr. E. Krüger,  
mit Beiträgen der Abteilungsdirektoren Dr. P. Steiner, Dr. S. Loeschke  
und der wiss. Hilfsarbeiterin Dr. E. Vorrenhagen.

(Mit Taf. III—VII und 11 Abbildungen.)

Das Geschäftsjahr 1929 war für das Provinzialmuseum ein Jahr der ruhigen Weiterentwicklung. In der großen Tempelbezirkgrabung bedeutet es einen endlich erreichten Erfolg, daß nunmehr auch auf der Südseite die Begrenzung des Bezirks ermittelt ist. Von hervorragender Wichtigkeit ist die Feststellung nicht weniger vorgeschichtlicher Holzbauten unter den steinernen Tempelbauten der römischen Zeit. Die wohlerhaltene Bronzestatue eines Merkur von höchster künstlerischer Qualität ist das wertvollste Fundstück, das bisher im Tempelbezirk und seit langem in Trier überhaupt zutage gekommen ist. In den Kaiserthermen haben die Konservierungsarbeiten noch zu einer Reihe wichtiger Beobachtungen geführt. Aus vorgeschichtlicher Zeit sind die Freilegung eines Wagengrabes der Latènezeit in der Eifel und ein reicher Depotfund der Bronzezeit zu nennen. Die Forschungen und Grabungen an dem frühmittelalterlichen palatium in Pfalz stehen nach weiteren schönen Ergebnissen vor dem Abschluß. Unter den Fundstücken verdienen die zahlreichen neuen römischen Steinendenkmäler Hervorhebung. Die Besucherzahl des Museums und aller Römerbauten ist weiter gestiegen.

### I. Ausgrabungen.

Stadt Trier. 1. Über den Fortgang der großen Tempelbezirkgrabung erstattet Abteilungsdirektor Dr. Loeschke folgenden Bericht:

Die Forschungen des Jahres 1929/30 galten vor allem zwei Aufgaben: Einmal der weiteren Aufklärung möglichst vieler der vom Vorjahre her rückständigen „Wunschpunkte“, zum anderen der Erforschung eines während des letzten Winters zugänglichen wichtigen Privatlandes.

Da mit der Anschüttung der Rampenstraße unmittelbar — die Leeren für die Lagerung der Erdmassen waren schon aufgeschlagen worden — begonnen werden sollte, Kommissionsgelder aber noch nicht zur Verfügung standen, stellte die Stadt Trier einen Vorschuß von 7000 RM bereit zwecks vorheriger Erforschung des zu überschüttenden Geländes. Höchst wichtige Feststellungen gelang es hier zu machen, da, wie erwartet, zahlreiche Pfostenlöcher von Holzbauten der vorrömischen Zeit festgestellt werden konnten, nämlich Viereck-, Achteck- und Halbrundbauten des letzten Jahrhunderts vor Christi Geburt (Abb. 1 u. 2)<sup>1</sup>. Bei diesen Bauten könnte es sich sogar um Kultbauten handeln, um hölzerne Vorläufer zu den etwa gleichgeformten steinernen Bauten der römischen Zeit. Außerdem wurden einige Kellergruben von Wohnbauten festgestellt. Aus den in einer der Gruben gefundenen Scherben ließen sich eine ganze Anzahl vorrömischer Tongefäße der Latènezeit rekonstruieren, die ersten in Trier gefundenen (abgebildet Schumacher-Festschrift Taf. 5 B). In einer benachbarten Kellergrube lagen noch bedeutend ältere Reste, Scherben von mehreren Gefäßen der Hallstattperiode, der Zeit zwischen 1000 und 800

\* Dieser Bericht ist in etwas kürzerer Fassung und ohne Abbildungen in den „Bonner Jahrbüchern“, Heft 135, S. 201 ff. erschienen.

<sup>1</sup> Die Abbildungen 1—3 durften der „Schumacher-Festschrift“, Mainz 1930, Taf. 4 B, 5 A und S. 76 Abb. 3 entnommen werden.



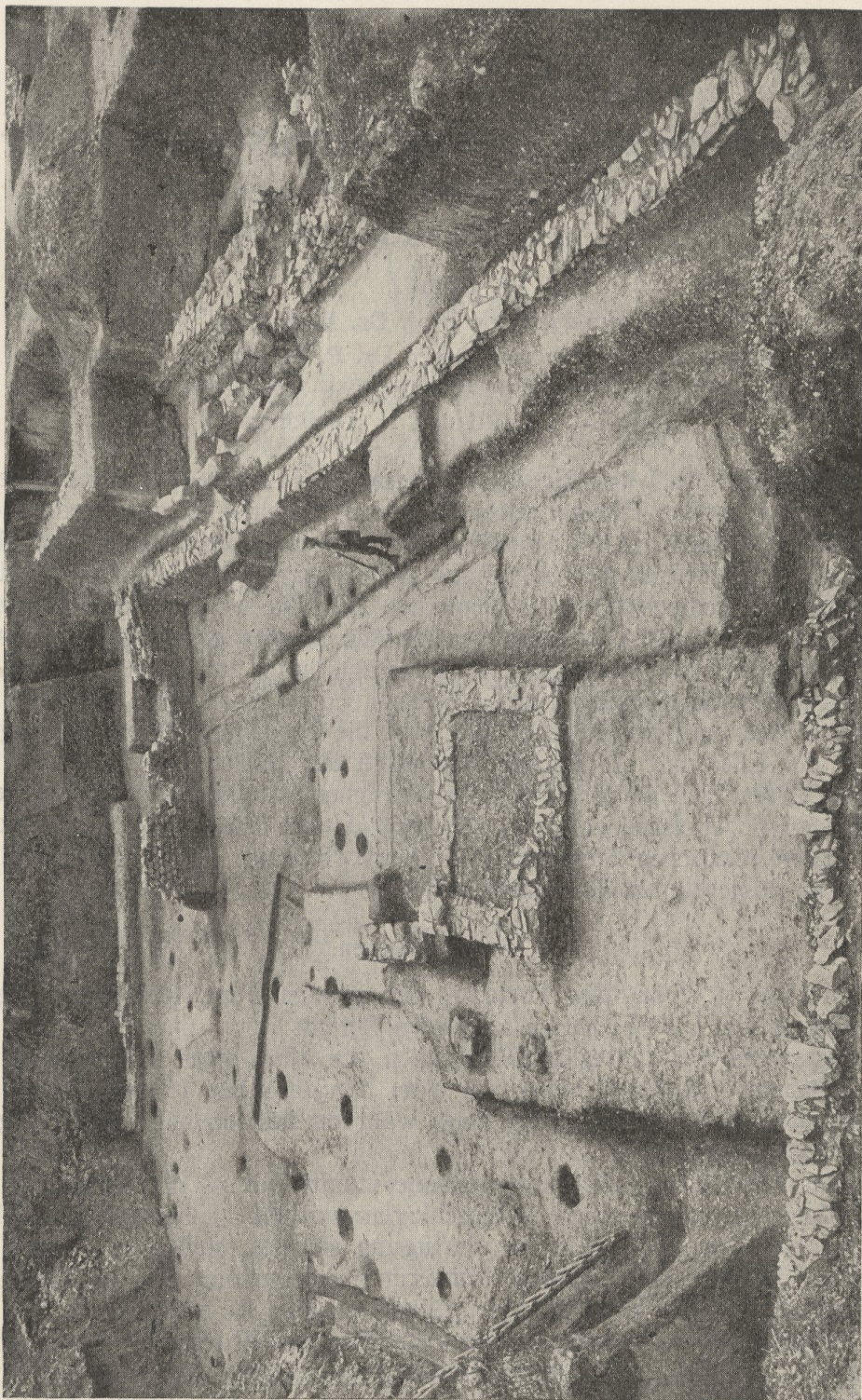


Abb. 1. Tempelbezirk im Altbachtale zu Trier: Vorrömische Pfostenlöcher unter der Terrainhöhe einer römischen Steinkapelle.

v. Chr. (vgl. Trierer Zeitschr. 4 S. 159 Abb. 5). Eine Anzahl Steingeräte entstammen sogar einer noch älteren Periode, nämlich der jüngeren Steinzeit (Abb. 3). Zu ihnen gehörige Bautenspuren oder Gefäßreste sind allerdings noch nicht nachgewiesen worden. Erstmalig wird durch all diese Funde erwiesen, daß der Augustusgründung der Stadt Trier eine ältere Siedlung vorausging und wahrscheinlich ist es, daß ein Teil der vorrömischen Bauten schon kultischen Zwecken gedient hat. Das Auffinden eines vorrömischen Baues mit Pfostenumgang, in Art der „Steintempel mit Säulenumgang“ würde diese Wahrscheinlichkeit so gut wie zur Gewißheit erheben.

Sowohl östlich wie westlich von der Flucht der Rampenstraße wurden weitere vorrömische Fundstätten zwar angeschnitten, konnten aber noch nicht weiter verfolgt werden.



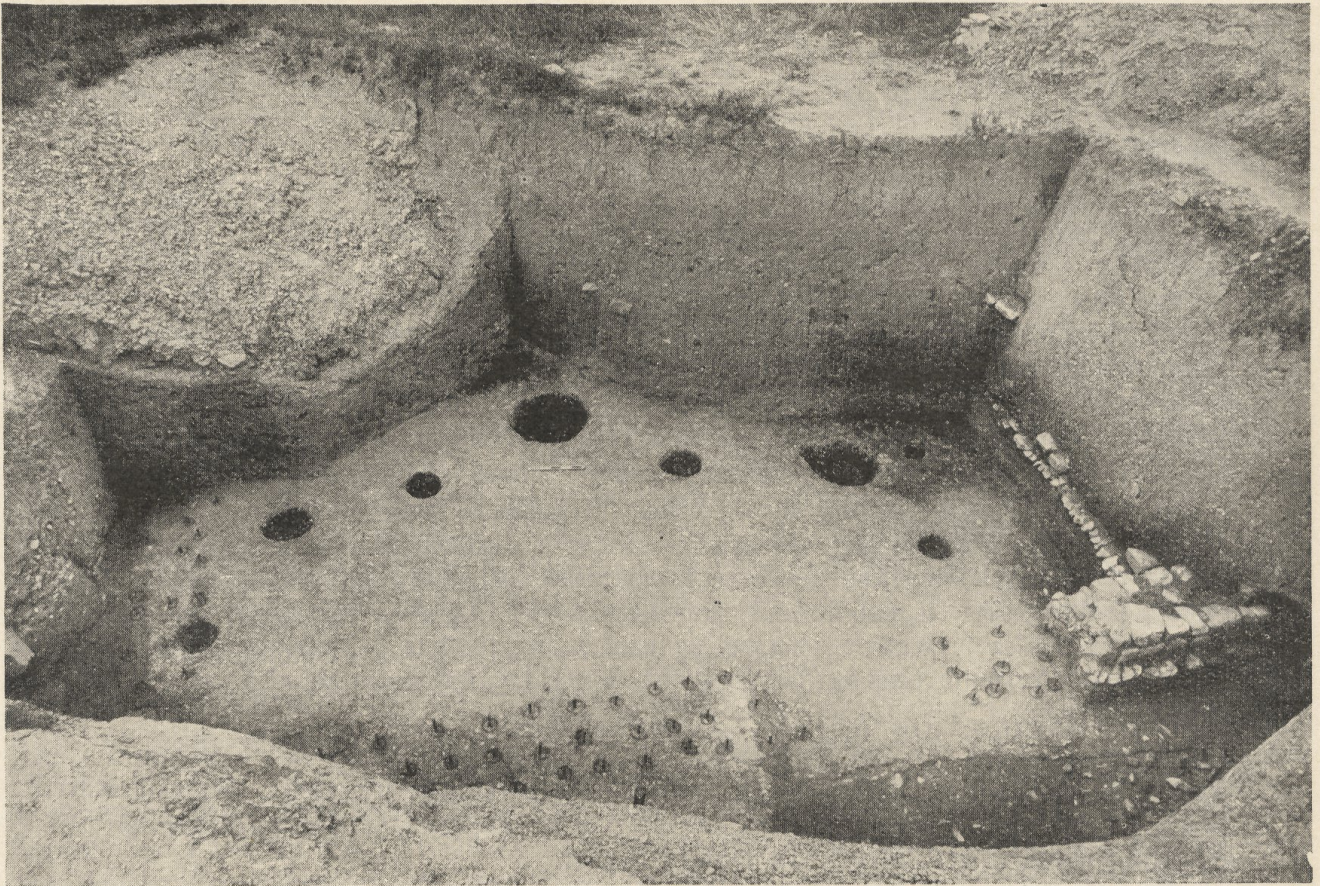


Abb. 2. Tempelbezirk im Altbachtale zu Trier: Pfostenlöcher von einem vorrömischen Achteckbau.

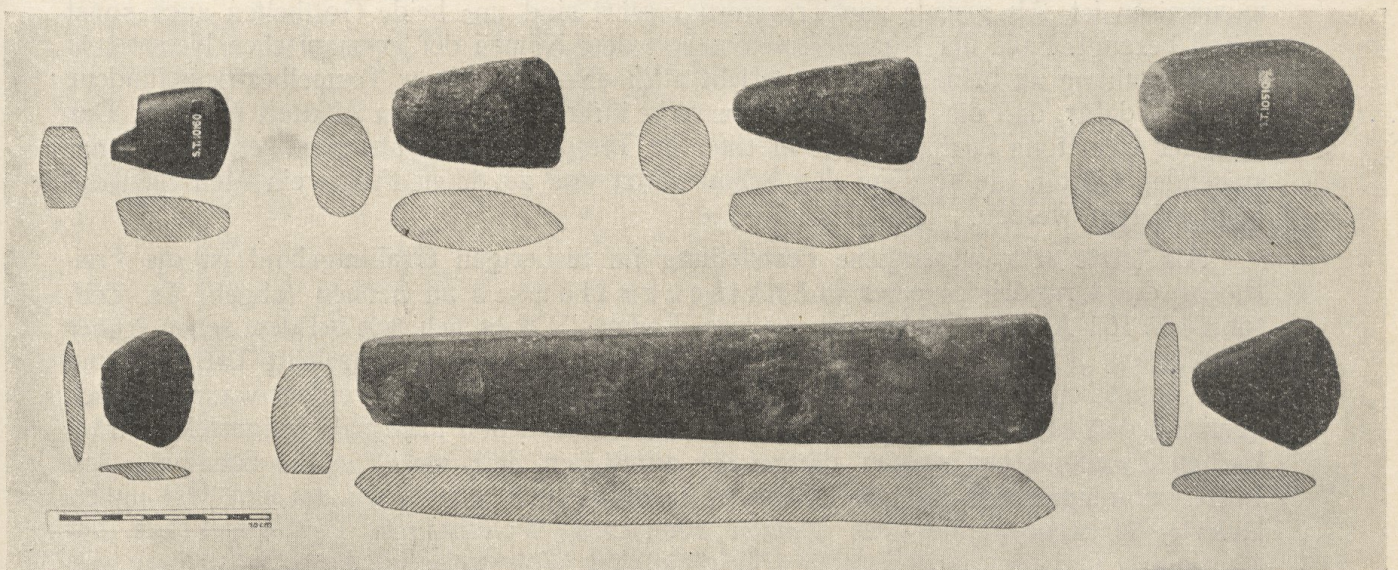


Abb. 3. Steingeräte aus dem Tempelbezirk.



Die westlich gelegenen ziehen sich unter das Theater hin. Dieses steht selber, wie jetzt festgestellt wurde, in und über einer älteren großen frührömischen Bauanlage, die noch erforscht werden muß. Die Sitzstufen des Theaters wurden in einem Streifen längs der ganzen nördlichen Hälfte der Bühnenseite freigelegt. Auch von dem nördlich des Mithraeums über dem Theater gelegenen Wohnhause wurde ein größeres Stück aufgedeckt, vor allem der Hof mit einem zylindrischen Brunnen und die anschließenden Zimmer mit z. T. recht gut erhaltener Heizung.

Die weitere Erforschung der im Vorjahr gefundenen beiden Schieferpfeiler, die das sog. Schatzhaus durchschneiden, ergab erstmalig den Grundriß einer Vierpfeiler-Kapelle. Unmittelbar anschließend wurden zwischen ihr und dem Ritonatempel eine weitere Kapelle festgestellt, die verschiedene Bauperioden durchgemacht hat und drei viereckige gemauerte Sockel. Von dem größten war das aufgehende Mauerwerk noch erhalten. In ihm wurde erstmalig in situ, eingelassen in die Sockelwand, eine Inschriftplatte, VORIONI DEO geweiht, gefunden. Der Gott ist bisher nicht bekannt. Sein Bild kann nebenan noch verschüttet liegen. Der einzige hier gefundene Skulpturenrest rührt von dem Knie des Giganten der gewaltigen „Gigantenreitergruppe“ her, von der zu Grabungsbeginn schon der mächtige Pferdehuf gefunden wurde.

Bei der Fundamentuntersuchung der Vierpfeiler-Kapelle wurde in einer mit Schutt wieder verfüllten Lehmgrube das kostbarste bisher im Tempelgelände entdeckte Fundstück gehoben, eine 21 cm hohe Bronzestatue des Merkur von vorzüglichster Arbeit des 1. Jhdts. Sie ist bei weitem die wertvollste Bronze aus Trierer Boden und eines der besten bronzenen Götterbilder, das in Deutschland gefunden wurde (abgeb. Trierer Zeitschr. 4, Taf. 11).

Von Bedeutung für den Merkurkult selber ist der erstmalige Nachweis von zwei Opfergruben. Sie wurden bei der zweiten Merkurkapelle freigelegt. Viereckig waren sie in den Boden eingeschnitten und auf ihrer Sohle lagen zahlreiche Knochen der z. T. mit dem Fleisch in sie geworfenen blutigen Opfer.

Für die Erkenntnis der im alten Grabungsgelände festgestellten Bauten bedeutet es einen wesentlichen Fortschritt, daß das vor Jahren gefundene Bruchstück einer Weihinschrift mit dem Zeilenbeginn MAR/// in der ersten und NEM/// in der zweiten Zeile wohl mit Sicherheit einer Weihung an Mars Lucetios und Nemetona zugeschrieben werden darf. Damit wird es wahrscheinlich, daß der Haupttempel des Bezirkes, nämlich „der große Tempel mit Wandnische“, diesem einheimischen Götterpaare zuzuweisen ist. Als gerade von Treverern verehrt sind uns beide Gottheiten auch sonst schon bezeugt. Falls der Name Nemetona mit dem Namen der germanischen Nemeter in Zusammenhang zu bringen ist, so spricht auch diese im Trierer Tempelbezirk gefundene Weihung dafür, daß die Treverer sich zu recht ihrer germanischen Abkunft rühmten. Das Bild der Nemetona darf vielleicht in einer im Tempelbezirk gefundenen Terrakotte einer stehenden Göttin, die sich auf den Schild stützt und zu deren Füßen ein Menschenkopf liegt, erkannt werden.

Als letzte sehr wesentliche Feststellung im bisherigen Grabungsland ist die Freilegung des Grundrisses eines fränkischen Hauses zu nennen (abgeb. Tr. Zeitschr. 4 S. 161 Abb. 7). Es besteht aus zwei Räumen. Da es sich, wie bei dem schon früher freigelegten „Frankenhaus“ mit drei Herdstellen (Schumacher-Festschrift Taf. 4 A), um einen freistehenden Neubau handelt, wird durch sein Bekanntwerden wahrscheinlich gemacht, daß es sich auch bei den im Tempelgebäude schon mehrmals festgestellten fränkischen Zweiteilungen großer Räume der römischen Zeit, stets um die Schaffung von Einzelwohnungen von nur zwei Räumen handelte, nicht aber etwa um eine fast unveränderte Weiterbenutzung des ganzen römischen Wohnhauses. Für die Frage der Kontinuität und für die Erkenntnis frühfränkischer Wohnweise ist diese Feststellung von ganz besonderer Bedeutung: Ein Raum für die Menschen und einer für das Vieh genügte den fränkischen Siedlern am Altbach. Sehr charakteristische, sonstwo bisher aber erst wenig beachtete Scherben aus gelblichem und rötlichem Ton wurden gewonnen; einige konnten sogar zu ganzen Gefäßen rekonstruiert werden.



Von dem Herrn Landeshauptmann waren Sondermittel bis zu 1000 RM zur Verfügung gestellt worden zur Nachforschung nach Kopf und Armen der kostbaren Marmorstatue der Diana (abgeb. Tr. Zeitschr. 4 Taf. 1). Die Statue war in einem z. Zt. noch der Stadt Trier gehörigen Gelände gefunden worden am untersten Berghang von Heiligkreuz. Sie war in einen schon fast verschütteten römischen Keller gestürzt. Sowohl unterhalb als oberhalb der Fundstelle wurden mehrere dicht beieinanderliegende lange und tiefe Suchgräben ausgeworfen. Es gelang aber nicht, weitere Reste der Statue zu finden. Nunmehr könnten gewisse Aussichten auf Erfolg nur noch Grabungen zu beiden Seiten der Fundstelle bieten. Das Gelände auf der einen Seite des Kellers ist heute noch Eigentum der Stadt Trier.

Abgesehen von vornehmlich diesen Grabungen im alten Forschungsgelände wurde die Ausgrabung auf das südwärts unmittelbar anschließende Privatland „Im Karthäuserfeld“ ausgedehnt. Seine systematische Erschließung mußte deshalb besonders erwünscht erscheinen, weil hier der Südabschluß des Tempelbezirks theoretisch zu erwarten war. Entgegenkommender Weise verpachtete Familie Joh. Förster das Gelände für Rechnungsjahr 1929. Festgestellt wurden als noch innerhalb des Tempelbezirks liegend ein heizbarer Rechteckbau mit gleichfalls heizbarem schmalem ostwärts gelegenen Anbau mit halbrundem Abschluß, ein langgestreckter Raum mit Wasserestrich, ein neben ihm liegender Brunnen, der Anfang eines unterkellerten Raumes. Ein älteres halbrundes Fundament könnte eher noch zu den heidnischen Kultbauten rechnen, zu denen sicherlich ein Umgangtempel mit anormaler Säulenzahl gezählt werden darf.

Die wichtigste Feststellung im Gelände Förster war aber, daß nicht nur ein Eingang in den Tempelbezirk gefunden wurde, sondern daß an dieser Stelle die Umfassungsmauer in stumpfem Winkel nach dem Hange des Heiligkreuzer Berges abbiegt, somit die Flucht des Südabschlusses des Tempelbezirkes gewonnen ist. Durch Erforschung eines längs des Einganges gelegenen Geländestreifens wurde einwandfrei erwiesen, daß hier nur Profanbauten — darunter Töpfereien —, jedoch

keinerlei ältere Kultbauten gelegen haben.

Schweres mittelalterliches Mauerwerk, das zum Wirtschaftsteile (Mühle) der Karthause gehört haben könnte, wurde nach genauer Aufnahme entfernt, um das darunterliegende z. T. mannshoch erhaltene römische Mauerwerk erforschen zu können. (Loeschcke.)

2. Die Ausschachtungen für das städtische Hallenschwimmbad an der Ecke von Südallee und Gerberstraße hatten das sehr wichtige Ergebnis, daß einmal eine NS-Straße der Stadt in ihrer vollen Breite freigelegt worden ist (Abb. 4). An ihrer Westseite ist die durchlaufende Frontmauer des dort angrenzenden Hauses 40 Meter lang, dazu 2

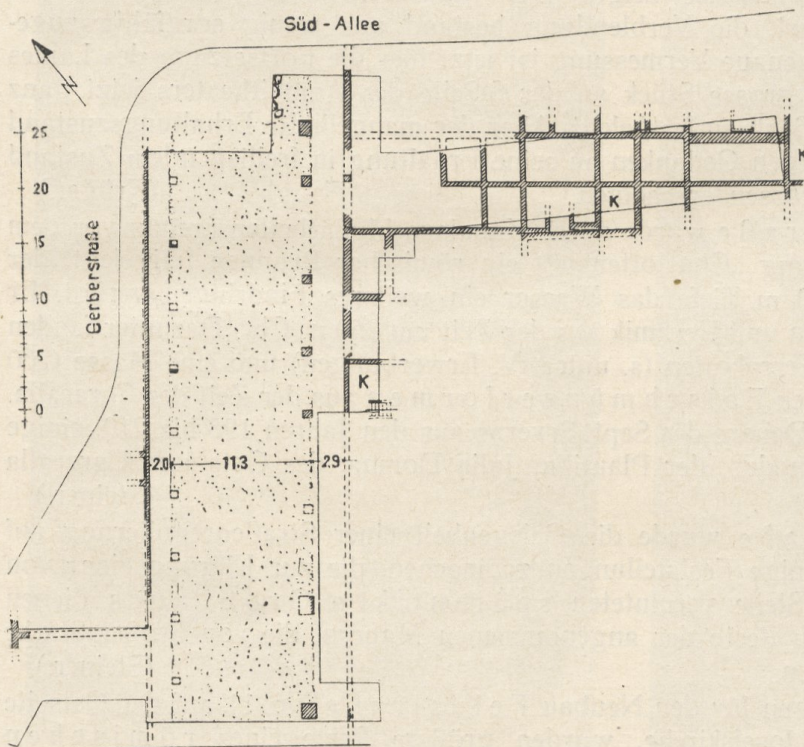


Abb. 4. Römische NS-Straße und Häuserreste in Trier, gefunden unter dem Hallenschwimmbad an der Südallee.  
1 : 800.



der in einem Abstand von 2 m davor liegenden Pfeiler festgestellt. Jenseits des 11,3 m breiten Straßendamms wurden größere zusammenhängende Reste eines römischen Wohnhauses ermittelt. An der Straße standen wieder die üblichen Pfeilerfundamente, von denen hier im Ganzen sieben, in nicht immer gleichem Abstand voneinander stehend, gefunden wurden; 2,9 m dahinter folgte die Hausfront, auch diese wieder durch aufrecht stehende Pfeiler gegliedert; fünf davon waren noch vorhanden. Zwischen ihnen erhoben sich die Mauern des Hauses. Das Gebäude selbst wurde bis zu einer Breite von ca. 32 m und bis zu einer Tiefe von etwas über 40 m verfolgt, zusammenhängend konnte nur der von der Hauptausschachtung erfaßte Streifen von etwa 12 m Breite untersucht werden. Eine Mauer lief in OW-Richtung durch die ganze Breite dieses Streifens, die nach S eine Flucht von 7 verschiedenen großen Räumen begrenzte. Auch sonst wurde noch eine Anzahl von Zimmern, an drei Stellen auch Keller (bei K auf **Abb. 4**) festgestellt, aber ein zusammenhängender Grundriß auch nur eines größeren Hausteiles ließ sich daraus nicht gewinnen. An Funden wurden zahlreiche Scherben, einige Eisen- und Bronzestücke und viele kleine Bronzemünzen eingesammelt, dazu auch einige der Bauquader ins Museum gebracht. Von Wichtigkeit ist eine Aucissa-Fibel aus Bronze, die in der untersten Packlage der Straße gefunden wurde, die also die augusteische Zeit dieser Anlage erneut bezeugt. Eine etwas höher gelegene Wasserleitung in Holzröhren, die mit eisernen Bändern gefaßt und mit Bronzemuffen versehen waren, gehört erst ins Mittelalter. (Krüger.)

3. Der Plan einer Baugenossenschaft, an der Südseite der Olewigerstraße hinter der Charlottenau über dem Hang der Hartrath'schen Weinberge eine Reihe von Neubauten zu errichten, legte die Verpflichtung auf, vor der endgültigen Verdeckung vorher noch einmal die früher dort festgestellten Reste der römischen Stadtmauer zu prüfen, die man gegebenenfalls nunmehr hätte ganz freilegen und konservieren müssen. Von den letzten Untersuchungen aus dem Anfang der 90er Jahre reichten gerade von dieser Partie die vorhandenen Aufnahmen nicht ganz aus und die mündlichen Berichte der Augenzeugen der damaligen Untersuchungen widersprachen sich. Durch eine ziemlich mühevollen und kostspieligen Nachgrabung wurde jetzt in einer Tiefe von über 5 m im Weinberg das betreffende Stück der römischen Stadtmauer wiedergefunden, das auch ihre charakteristische Bauweise zeigte. Der Mauerkerne war überwiegend aus Schieferbruchsteinen ausgeführt, die Verblendung bestand aus wenig sorgfältig zugeordneten Kalksteinen. Durch genaue Vermessung ist jetzt hier die Fortsetzung des Laufes der Stadtmauer, von der das große Stück an der S-Seite des Amphitheaters jetzt ganz freiliegt, nach dem Olewiger Bach zu festgelegt. Aber der mangelhafte Erhaltungszustand dieses Stadtmauerrestes ließ jeden Gedanken an seine Erhaltung in freiliegendem Zustand von vornherein als ausgeschlossen erscheinen. (Krüger.)

4. In der Olewigerstraße wurde durch Kanalanschlußarbeiten (genau vor dem ersten Haus der neuen Siedlung „Charlottenau“) ein römischer Brunnen freigelegt, der ausgeleert wurde, bis in 7,30 m Tiefe das Wasser ein weiteres Eindringen verbot. Er war verfüllt mit Estrichbrocken und Keramik aus der Zeit um 260 n. Chr. Darunter fanden sich einige sehr interessante Terrakotten (s. unter IV. Erwerbungen) und eine Masse (260 Stück) von schwarz verbrannten Falschmünzern aus der Zeit des Caracalla. Die meisten Formen sind für Denare des Sept. Severus aus den Jahren 198 bis 210, einige weitere für Denare des Commodus, der Plautilla, Julia Domna, des Geta und Caracalla bestimmt. (Steiner.)

5. In der Mustorstraße wurde die Gelegenheit einer Straßenregulierung auf der Nordseite benutzt, um einige Feststellungen zu machen, die zur Klärung eines von Baurat Kutzbach an dieser Stelle vermuteten spätantiken Großbaues dienen sollten. Es konnten tatsächlich Reste der angenommenen Mauern, die von großer Stärke gewesen sind, ermittelt werden. (Steiner.)

6. Bei den Ausschachtungen für den Neubau Feldstraße Nr. 11 auf der Ostseite der Straße, gegenüber der Josefskirche, wurden größere Reste eines römischen Hauses freigelegt und aufgenommen, mehrere Zimmer mit Resten bemalten Wandverputzes und eines mit Wandheizung, davor die Straßenvorhalle mit vier Pfeilerfundamenten aus Rotsandstein. Zwischen den Pfeilern saßen hier Mauern. Einige große Kalkstein-



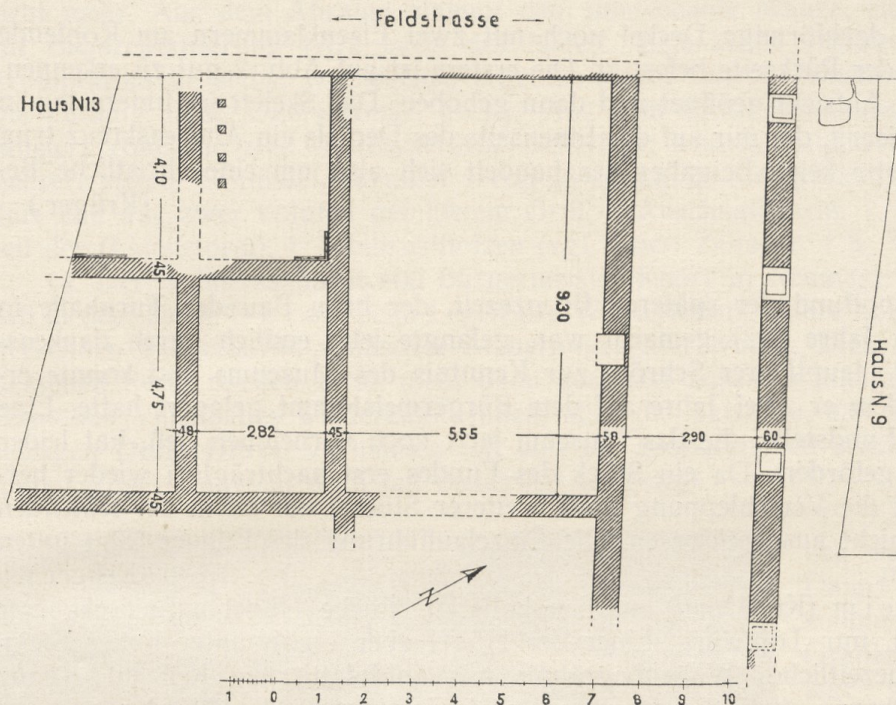


Abb. 5. Reste eines römischen Hauses mit Straßen-  
vorhalle, gefunden Feldstraße Nr. 11. 1:200.

quader im Schutt vor dem Gebäude rührten vermutlich vom Plattenbelag der Straße her (Abb. 5).

Beim Kanalan-  
schluss des Hauses wurden noch 2 weitere Räume, deren einer mit Hypokaustenpfeilern ausgestattet war, durchschnitten.

Unter dem Fund-  
material war ein gestempelter Ziegel EXSVP. Die hier durchlaufende OW-  
strasse ist die dritte nördlich von dem Forum und dem Palastbau, die die Mittel-  
axe, der röm. Stadt bilden. (Krüger.)

7. Bei den Erdarbeiten für den neuen Sportplatz auf dem D'Ham wurde in der Nähe der Zeughausstraße ein mächtiger römischer Sarkophag angeschnitten und dann vom Museum freigelegt und gehoben (Abb. 6). Der Sarg war noch ganz un-



Abb. 6. Römischer Sarkophag, gefunden an der Zeughausstraße, geschlossen, der Deckel mit zwei Klammern befestigt.



Abb. 7. Derselbe Sarkophag nach Abnahme des Deckels; darin Bleikiste mit dem Skelett ohne Beigaben.



versehrt, der schwere dachförmige Deckel noch mit zwei Eisenklammern am Kopfende und am unteren Ende der Rückseite befestigt. Die erstere ist auf Abb. 2 gut zu erkennen. Der Sarg wurde unter Aufsicht geöffnet und dann gehoben. Das Skelett im Innern lag in einem unverzierten Bleisarg, der nur auf der Innenseite des Deckels ein Andreaskreuz trug (Abb. 7). Der Tote hatte keine Beigaben; es handelt sich also um eine christliche Bestattung. (Krüger.)

#### Bezirk Trier.

8. Ein reicher Depotfund der späteren Bronzezeit, der beim Bau der Turnhalle in Konz (Kr. Trier) im Jahre 1927 gemacht war, gelangte jetzt endlich durch dankenswerte Meldung von † Hauptlehrer Schrörs zur Kenntnis des Museums und konnte erworben werden, nachdem er zwei Jahre auf dem Bürgermeisteramt gelagert hatte. Eine Nachgrabung an der Fundstelle, die das Museum jetzt noch vornehmen ließ, hat leider nichts mehr zu Tage gefördert. Da ein Stück des Fundes erst nachträglich wieder herbeigeschafft wurde, ist die Verschleppung noch weiterer Stücke, vor allem der fehlenden Hälfte der Gußform, nicht ausgeschlossen. Die Einzelaufführung des Fundes folgt unten unter IV. Erwerbungen. (Krüger.)

9. Bei Hillesheim (Kr. Daun) wurden hallstattzeitliche Hügel aufgedeckt. Der Inhalt war bescheiden, nur Topfware. Einer der Hügel aber ergab unter hoher Steinpackung ein frühlatènezeitliches Wagenbegräbnis mit goldplattiertem Reif und (ganz zerdrückter) Schnabelkanne (vgl. Forschungen und Fortschritte 6, 1930 Nr. 19 und Trierer Zeitschrift 4 S. 145). (Steiner.)

10. Im Tempelbezirk „Judenkirchhof“ bei Pelm-Gerolstein (Kr. Daun, vgl. Trierer Zeitschrift 4 S. 175 f., mit vorläufigem Plan auf S. 182 und Abb. 1—3) wurde der zweite Grabungsabschnitt planmäßig erledigt, indem die ganze Fläche abgedeckt wurde, um etwaige vorrömische Reste festzustellen. Solche wurden nicht gefunden. Genauer untersucht wurde der große Umgangstempel F mit dem benachbarten Stück der Umfassungsmauer und das Stück bei C. Die dortige Lücke, als fraglicher Zugang bisher bezeichnet, konnte nicht als solcher festgestellt werden. Die Mauer ist nordwärts weiter bis in das Gebäude A hinein verfolgt worden. Obschon ihre Erhaltung recht schlecht war, so ließ sich doch erkennen, daß sie von der Hauswand von A durchschnitten ist. Anscheinend war sie aber damals schon niedergelegt. Das bei B vermutete Gebäude war nicht vorhanden. Außerdem wurde noch die durch die Feldbebauung gefährdete Ostseite von C untersucht. Die örtliche Leitung hatte wiederum Techniker B a d r y, der auch die Vermessungen und photographischen Aufnahmen machte. (Steiner.)

11. In der Villa von Odrang bei Fliessen wurden drei weitere Nebenbauten festgestellt unweit der nördlichen Hofmauer und diese selbst verfolgt. Sie ist im östlichen Fünftel um eine reichliche Hausbreite weiter nach S versetzt als der übrige Teil, und außen an ihr entlang lief von Osten her ein mit Bruchsteinen gepflasterter Weg, der hochgestellte Randsteine hatte, an der SO-Ecke des ersten Nebenbaues in das Gehöft eintrat (Spuren eines Holztores!) und sich dann durch die ganze Länge des Anwesens fortgeführt zu haben scheint. Eine vorgeschichtliche Herdanlage mit Grube aus der späten Eisenzeit wurde zwischen dem 1. und dem 2. Nebenbau angeschnitten. Diese wichtigste Feststellung einer prähistorischen Siedlung an dieser Stelle konnte aber noch nicht weiter verfolgt werden (vgl. Trierer Zeitschr. 4 S. 75—83). (Steiner.)

12. In Pölich a. d. Mosel sind bei Hausausschachtungen südlich der Kirche mehrere gut erhaltene Mauern mit Wandverputz freigelegt worden, welche zu der bekannten römischen Villa mit schöner Badeanlage gehören.

Skelettgräber unbestimmter Zeit lagen in größerer Menge über jenen Mauerzügen, ferner auch ein gut gebauter Wasserkanal jüngerer Zeit, der seine Richtung auf erwähnte Badeanlage hatte und wohl noch die römische, im Berg über der Villa und hinter der Kirche festgestellte Kanalwasserleitung benutzt hat. (Steiner.)

13. Auf dem Arensberg bei Walsdorf (Kr. Daun) wurden bei einer weiteren, durch das Fortschreiten der Steinbrucharbeiten veranlaßten Schürfung noch einige Mauerreste der mittelalterlichen Burg festgestellt, Römisches jedoch auf dem Berggipfel selbst



nicht mehr. Aus dem Abraum stammt eine interessante Münze, ein Mittelers aus Eisen mit Bronzeplattierung (Ara pacis des Nero). Eine kurze Grabung in der Ruine der Arnulphuskirche selbst war ebenso ergebnislos für unsere Annahme antiker Besiedlung. Die Leitung hatte Obersekretär Jovy. Aus dem Steinbruchabraum wurden noch eingeliefert römische und mittelalterliche Scherben; von sonstigen Gegenständen wieder mehrere eiserne Schlüssel, darunter 1 von 28 cm Länge mit großem, romanisch verziertem Bart und aus zwei Voluten gebildetem Griff, 1 Anschnallsporn, 1 Hiebmesser, 1 Tüllenbeil der (Latèneform), 1 Armbrustbolzen (vgl. Trier. Zeitschr. 4 S. 34—40). (Steiner.)

14. Der Aufmerksamkeit von Bürgermeister Knörr in Neumagen ist es zu verdanken, daß in dem Dorfe Dhron beim Legen der Wasserleitungsrohre überall auf die im Boden steckenden Fundamente römischer Mauern geachtet wurde. Diese vom Museum aufgemessenen Reste reichen zwar nicht dazu aus, den zusammenhängenden Grundriß eines römischen Villenbaues wiederzugewinnen, aber die Tatsache, daß ein solcher unter dem heutigen Dorfe Dhron vorhanden ist, und ein größerer Teil seiner einstigen, nicht geringen Ausdehnung ist doch mit Sicherheit festgelegt. (Krüger.)



Abb. 8. Grabkammer von Berndorf vor Freilegung der Steinsärge.

wand erhalten. Zu diesem, auf 1,8 m über dem Gruftboden liegenden Kapellenboden gehörte in der westlichen Hälfte der südlichen Schmalwand eine 1,3 m breite Tür, deren Schwelle um 30 cm (Tritthöhe?) höher lag (Abb. 8). Ein anderer, nicht gleichzeitiger Eingang (?) wurde in der südlichen Hälfte der östlichen Langwand mit nur 1,48 m Schwellenhöhe ermittelt. 85 cm über dieser und 35 cm über Schwelle I hatte die Mauer 2,55 m über der Gruftsohle innen einen Absatz, der für einen zweiten, jüngeren, Fussboden spricht, von dem aber keine Spur

15. An einer Höhe südwestlich von Berndorf (Kr. Daun) ist durch das Provinzialmuseum eine spätantike Grabkammeranlage freigelegt worden, auf welche Steinarbeiter gestoßen waren. Die Gruft war eine Eintiefung von 1,75 bis 2,70 m (a. d. Rückwand) im brüchigen Fels. Erst auf diesem waren die nur mehr etwa  $\frac{1}{2}$  m hoch erhaltenen Mauern aufgesetzt. Dieser Bau hatte 6,28 m Längen und 5,24 m Breite, im Lichten  $4,85 \times 4$  m. Diese Felsgruft ist flach überdeckt gewesen. Ein winziger Fussbodenrest war an einer Stelle der nördlichen Schmal-



Abb. 9. Dieselbe Grabkammer nach Freilegung der Steinsärge I, II und III.



sonst mehr erhalten war. In der Rückwand waren anscheinend zwei Fenster von 75—80 cm Breite, auf 2,55 m (Höhe des Mauerabsatzes!) über der Gruftsohle, 45 cm über Schwelle I. Jedoch ist dort zu wenig Mauerwerk erhalten, um diese Frage ganz sicher zu beantworten.

Im unterirdischen Raum standen zu unterst ein noch geschlossener Steinsarkophag V (Deckel abgekannt) mit Skelett und 2 Fläschchen kugelige Form mit langem Röhrenhals aus weißem Glas — also spätrömisch —, daneben ein stark beschädigter Bleisarg IV und über diesen beiden drei weitere Steinsärge I, II und III, anscheinend in höherer Schicht, beige-setzt, jetzt aber verlagert und z. T. zertrümmert (Abb. 9 und 10). Die Grabstätte war also ausgeraubt worden.

Außer 2 Scherben eines spätrömischen rauhwandigen Topfes fanden sich Scherben eines fränkischen Kruges, 1 Scherben von einem grünen, quengerillten Glasbecher und ein paar Brocken von einem groben, dickwandigen Gefäß prähistorischer Technik. Die Ausgrabung war dem Techniker B a d r y übertragen. (Steiner.)

16. Auf einem Felde südlich von B ü d e s h e i m (Kr. Prüm) waren römische Gräber angeschlagen worden. Nach Mitteilung von Lehrer Scholl hatte man in dem einen Grab Knochenreste, Topfscherben, ein Stück eines Metallspiegels und eine Terrasigillata-Tasse der Form Dragendorff 33 gefunden, in dem anderen, 25 m davon entfernten Grab nur Scherben. Herr Scholl hat dann im Auftrag des Provinzialmuseums eine kurze Grabung auf dem Platze zwischen jenen beiden Grabstellen angestellt, um Klarheit über die Art der Gräber zu erhalten. Er ermittelte drei Stellen mit (unklaren) Steinsetzungen, die zu Gräbern gehörten. Bei der einen lagen zwei kleine Terranigra-Urnen, die eine tongründig schieferblau, die andere mit schwarzer Färbung, die bis an den Fuß reicht, dort und im Innern aber fehlt. Eine dritte Urne ist von der Art der bei Koenen, Gefäßkunde S. 83 beschriebenen, mit Schmuck aus Tonschlamm in Form von Kreisen mit doppelter Punkt-Zone darin. Der Befund ist also ärmlich und weicht nicht ab von den sonst dort festgestellten Gräbern in aus Steinen gebildeten Kisten. Sie gehören dem 1. nachchristlichen Jahrhundert an. (Steiner.)

17. In N e u m a g e n wurde südlich von dem Turm J an der Südseite des römischen Kastells bei einer Hausausschachtung des Organisten Müller eine im Bogen geführte Schiefermauer geschnitten, die auf Meldung von Bürgermeister Knörr hin vom Museum untersucht wurde. Die Mauer ist längere Zeit in Benutzung gewesen, sie ist mehrfach erneuert worden. Nach den Scherbenfunden gehört sie dem Mittelalter, und zwar erst dem 14.—15. Jhdt. an. Es scheint die Innenwand eines breiten Sohlgrabens zu sein, hinter der der gewachsene Lehm Boden hoch ansteht; auch die Gegenseite des Grabens, aller-

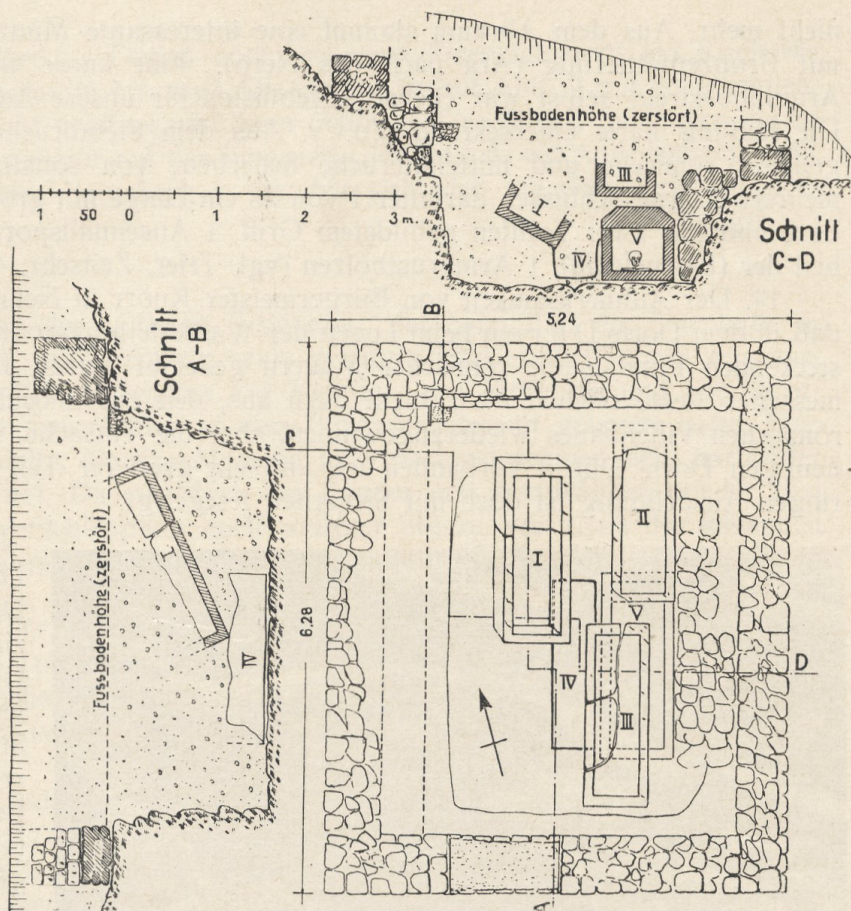


Abb. 10. Grabkammer von Berndorf, Grundriß und Schnitte, mit allen 5 Särgen. 1 : 100.



dings ohne Mauer, ist in einem Abstand von  $11\frac{1}{2}$  m ermittelt worden. Bei der Hausaus-schachtung und bei dieser Nachgrabung wurden wieder gegen 30 kleinere Bruchstücke von römischen Reliefs und Inschriften gefunden und vom Museum erworben. (Krüger.)

#### 18. Ringwälle.

Die Vermessungsarbeiten konnten immer noch nicht wieder aufgenommen werden, da keine geeignete Persönlichkeit dafür zur Verfügung stand.

Die gemeinsam mit der Römisch-germanischen Kommission zu Frankfurt/M. geplante Spatenuntersuchung mußte ebenfalls wegen anderweitiger Inanspruchnahme des Direktors Dr. Bersu verschoben werden.

Einige vermutlich prähistorische Befestigungen wurden nachgewiesen: 1. Auf dem schmalen Höhenrücken östlich von Burg Veldenz zwei Zwerchwälle aus Stein, die angeblich auch noch das südliche anstoßende Tal überschneiden. Mitteilung von Lehrer Scholl, Büdesheim. 2. Auf dem „großen Schimmel“, Höhe 512, südöstlich von Mürlenbach, einem ringsum sehr steil, z. T. über senkrechte Felsen abstürzenden Berg, sei auf der Ostseite eine zusammenhängende Masse von Felsblöcken zu sehen, die durch Menschenhand hingebraht zu sein scheint. Mitteilung von cand. theol. Kyll. Derselbe hat auf dem „Burgberg“, östlich Seiwerath, der sehr steil sei, Trockenmauerreste an den Hängen beobachtet. Alle diese konnten noch nicht begangen werden.

Neu besucht wurde nur der als Stätte eines Oppidum angesehene Berg von Berus. Es ist nur noch ein breiter Halsgraben erkennbar, der aber ebensogut mittelalterlich sein kann. Sicher Antikes war nicht festzustellen, jedoch spricht der ganze Charakter des Berges für eine frühzeitige Benutzung als Befestigung. (Steiner.)

Eine wahrscheinlich vorgeschichtliche Befestigungsanlage im Treverergebiet wies Herr Direktor Arend von der „Arbed“ in Luxemburg dem Museumsdirektor nach in einem schön erhaltenen Abschnittswall, der etwa 1 km südlich von Nommern und  $2\frac{1}{2}$  km westlich von Fels-La-Rochette unweit der von Nommern nach Meisenburg führenden Straße liegt. Es ist eine Anlage, die bisher in der Literatur noch gar keine Beachtung gefunden zu haben scheint. (Krüger.)

## II. Verwaltung der Römerbauten.

19. Die in diesem Jahr für Erhaltungsarbeiten eingestellten, etwas reichlicheren Mittel wurden ganz für die römischen Ruinen im Irminenwingert und für das römische Zimmer vor der Südfront des Museums verbraucht. Für die Erhaltung der Barbara-Thermen hat wiederum nichts geschehen können.

20. Das Mauerwerk des römischen Zimmers vor der Südfront des Museums (vgl. Jahresbericht 1926 S. 186) ist nach allen Seiten hin gegen Feuchtigkeit gesichert, geflickt und, soweit erforderlich, vervollständigt worden, so daß es jetzt der Witterung standhalten wird. Die zugehörigen Hypokaustenpfeilerchen können aber erst dann wieder aufgestellt werden, wenn das Zimmer in den vorgesehenen Bereich eines zum Museum gehörigen eingefriedigten Gartens einbezogen sein wird.

21. Am Irminenwingert ist die im Jahre 1926 freigelegte, große römische Stützmauer (vgl. Jahresbericht 1926 S. 184), die seitdem bereits stark gelitten hatte, ganz wieder hergestellt und, so weit erforderlich, ergänzt worden. Vor allem ist hinter ihr der starke Erddruck durch eine im Boden verdeckte Betonmauer abgefangen worden, so daß jetzt darauf zu rechnen ist, daß die Mauer in ihrem jetzigen Bestande dauernd voll gesichert sein wird. Die dafür erforderlichen Kosten haben allerdings das Dreifache des Voranschlages betragen, so daß auf alle weiteren Erhaltungsarbeiten verzichtet werden mußte. Wichtig war dabei noch, daß aus dem Erdreich hinter der römischen Stützmauer eine größere Menge römischer und einige vorrömische Scherben eingesammelt werden konnte. Letztere sind besonders wertvoll, sie bestehen aus grober, handgeformter, einheimischer Ware, die in den tiefsten Schichten etwa 4 m unter der heutigen Oberfläche gefunden wurden.

22. In den unter staatlicher Verwaltung stehenden Römerbauten sind vor allem in den Kaiserthermen wieder das ganze Jahr hindurch in großem Umfang Erhaltungsarbeiten geleistet worden, wobei sich die Einrichtung der „Bauhütte“ ausgezeichnet



bewährt hat. Die Leitung der Arbeiten der Bauhütte wurde Regierungsbaumeister Hering übertragen. Im Tepidarium wurde das Niveau entsprechend dem angrenzenden Caldarium bis unter das Mauerbankett gesenkt und dadurch die Form dieses kreisrunden Saales sehr gut anschaulich gemacht. Die Reste mittelalterlicher Einbauten, die dabei erneut zu Tage traten, wurden nach genauer Aufnahme entfernt. Von der römischen Wandbekleidung fanden sich zahlreiche Reste.

Eine schwierige Stelle, an der über dem Kellergang 14 jetzt die Trennungswand der Räume 114 d und e des spätrömischen Umbaus in der Luft schwebte, ist durch einen Betonsträger unterfangen.

Um das noch in römischer Zeit abgerissene Frigidarium in seiner Ausdehnung dem Beschauer vorzuführen, sollen seine Umfassungsmauern durch eine Art Pflaster dargestellt werden, während alle Kellergänge durch Ergänzungen der Gewölbe geschlossen werden und unter der Oberfläche verschwinden sollen. Die Gänge müssen dafür alle vollständig ausgeräumt werden. Bei dieser Arbeit sind noch eine Reihe guter Architekturreste gefunden worden. Es sind bis jetzt die Kellergänge 25', 26' und 31' eingewölbt. Ein mittelalterlicher Kellerraum, der in 26' herauskam, ist wegen seiner guten Erhaltung und da er die Deutlichmachung des Thermengrundrisses nicht stört, gleichfalls durch eine Betondecke konserviert worden. Durch Wegnahme aller Reste des modernen Latrinengebäudes ist die Wannenanlage E am Frigidarium gut sichtbar gemacht.

In dem ganz erhaltenen Kellergang 36' wurde der Fußboden entsprechend den anderen Gängen tiefer ausgeschachtet. Dabei kamen zwei Statuenköpfe zu Tage; der eine davon ist ein Porträtkopf eines römischen Prinzen des 2. Jhdts. aus Marmor von recht guter Arbeit.

In Raum II' wurde an der mittelalterlichen Stadtmauer ein größerer Schuttberg abgetragen. Das dabei gewonnene Fundmaterial an Scherben ergibt wichtige zeitliche Anhaltspunkte für die Zerstörung des Umbaus und für die Erbauung der ersten mittelalterlichen Stadtmauer.

Das seit langem stark gefährdete Gewölbe des Raumes 5 neben der Ostnische des Caldariums wurde unter Zuziehung von Prof. Dr. Rüdiger aus Wiesbaden-Biebrich untersucht und durch ein vorläufiges Schutzdach aus Holz vor weiteren Witterungsschäden gesichert.

23. Im Amphitheater wurde außer kleineren Sicherungsarbeiten nur die große westliche Flügelmauer des Südeinganges von den störenden modernen Abdeckplatten befreit und gründlich instandgesetzt. (Krüger.)

24. Die „Basilika“ wurde wieder mit einer Kupferbedachung versehen. Bei dieser Gelegenheit wurde die Entwässerung neu geregelt und die Abfallrohre geradlinig verlegt, sowie die drei längst überflüssig gewordenen, Wasserrinnen tragenden Bögen über dem „Basilikagraben“ entfernt, so daß jetzt die Ansicht der westlichen Längsfront wesentlich verbessert ist. Bei den Kanalarbeiten konnten wichtige neue Beobachtungen gemacht und ältere Feststellungen kontrolliert und ergänzt werden. Die gegen die Basilikawestfront laufende (durch deren Neubau abgeschnittene) römische West-Ost-Straße wurde durchschnitten, ebenso Fundamente der Basilikaanbauten und darunter liegende ältere Wohnhäuser. Auf der Ostseite stieß man auf ein noch gut erhaltenes Hypokaustum mit Zimmerresten, sowie zwei daran anstoßende römische Kellergewölbe, in welche verschüttete Zugänge und Fenster von Osten hereinführten. Unter den Fundstücken sind wieder zahlreiche buntbemalte Verputzreste bemerkenswert, dann kleinere Teile eines s. Zt. in das Museum überführten ornamentalen Mosaikbodens und eine Anzahl von Ziegelstempeln, darunter 1 Rheinzaberner der 22. Legion, 3 ADIVTEC, 1 mit SE. P. A[di], 5 ARMO, 6 CAPIONACI, 1 OPTATVS/POLLAE SER(vus). Es wurden neue Vermessungen mit Nivellement gemacht durch Techniker Badry, der die örtliche Aufsicht hatte. (Steiner.)

25. Die alte Moselbrücke soll demnächst erweitert werden. In einer unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten abgehaltenen Sitzung ist beschlossen worden, daß diese Erweiterung unter vollständiger Schonung der römischen Quaderpfeiler in der



Hauptsache nur stromaufwärts erfolgen soll, wo die Ausdehnung der Pfeiler eine Verbreiterung unschwer zuläßt.

26. Die Fortsetzung der Forschungsarbeiten an der Stiftskirche in Pfalz, die die Gesellschaft für nützliche Forschungen mit Lotteriemitteln betreibt, erstreckte sich einerseits auf die Vervollständigung des im Vorjahre gewonnenen Grundrisses des palatium, andererseits auf die nähere Untersuchung des Gebäudes der Stiftskirche. Die wichtigste Ergänzung des Grundrisses war die Freilegung der auf der Mitte der Südseite gelegenen Torhalle, eines außen mit Marmor bekleideten Baues, der aus einem äußeren und einem inneren Tor bestand. Der Boden war innen mit einem gemusterten Marmorplattenpflaster, außen mit Sandsteinplatten belegt. Ein Abflußkanal westlich von diesem Eingang kam vielleicht von einer Badeanlage her.

An der Stiftskirche wurden in größerer Ausdehnung außen und innen die Wände vom Verputz befreit und dadurch alte Fenster und Türgewände freigelegt. Im Innern wurde im rechten Querhaus eine 2½ m hohe Marmorwandbekleidung und darüber Glasmosaik festgestellt. Der Raum war mit einer Tonne überwölbt, einer leichten Scheinkonstruktion, die in Hohlziegeln unter die Flachdecke eingezogen war. Die Marmorbekleidung ist auch am Ende des Hauptschiffes festgestellt.

Auch das einstige Obergeschoß mit alten Türen und Fensterlaibungen, in denen sich auch wieder spärliche Reste von Glasmosaik fanden, ist festgestellt. Aus einem über der heutigen Marienkapelle vorhandenen Entlastungsbogen und aus seinen Spuren über dem linken Querhaus ist im Obergeschoß eine durchlaufende Mauer zu erschließen, die dort einen Korridor oder wahrscheinlicher einen Laubengang abgetrennt haben wird.

An Fundstücken sind zu nennen ein antiker weiblicher Marmortorso, Marmor- und Stuck-Intarsien in Form von Blättern, Vögeln, geometrischen Figuren und schmalen Leisten, Reste von Glasmosaik, dazu römische und mittelalterliche Scherben. (Krüger.)

### III. Funde.

1. Stadt Trier. Ambrosiusstraße, Erweiterungsbau der Schule von St. Matthias: eine schwarze Schlammschicht, darunter noch Schichten mit römischen Scherben, vielleicht Rest eines der zur spätrömischen Stadtmauer gehörigen Gräben.

Aulstraße 14: Römischer Keller mit Zugang, mit einer Wandnische versehen; da andere Bestattungsreste in der Nähe, wohl ein Grabkeller.

Grabenstraße 8: Römischer Kopf aus Jurakalk, war im Haus vermauert.

Graustraße, nahe der Weberbachstraße: Drei Brunnen aus Rotsandstein, nicht römisch.

Hauptmarkt, bei Gasröhrenlegung, vor der Jakobstraße: Mittelalterliche Tonrohrleitung, mittelalterliche Scherben.

Irminenfreihof, vom Hospitalgrundstück: Mehrere Architekturbruchstücke, Säulen-Kapitäle und -Sockel romanischer Zeit.

Kiewelsberg, unweit der SW-Ecke der Brauerei Caspary: Mehrere Räume eines römischen Hauses, darunter einer mit Ziegelplattenboden, also einstmals mit Hypokausten versehen.

St.-Matthias-Kirche und Friedhof, bei Anlage neuer Gräber: Mehrere christliche Inschriften römischer Zeit, Bruchstück eines figürlichen Grabsteins.

Neustraße 43, in der Wandung des heutigen Kellers: Römisches Ziegelmauerwerk und römisches Gewölbe aus Ziegeln.

Pferdemarkt: Mittelalterliche Straße und Hausecke, darunter Schichten mit römischen Scherben.

Predigerstraße, zwischen der großen und der kleinen Eulenpfützstraße: Reste eines römischen Hauses, ein Kellergewölbe, davor römische Straßenschichten, römische Architekturstücke aus Jurakalk.

Rindertanzstraße, a) Garagenbau Autofag: Mehrere römische Mauern geschnitten, Scherben, zwei kannelierte Säulenstücke. b) Bischof-Korum-Haus: Weitere Baureste mittelalterlicher und römischer Zeit.



Sichelstraße, beim Kanalanschluß des Bischof-Korum-Hauses: Mehrere römische Mauern, ein zugehöriger Ziegelstrich, ein Stück Säule aus Jurakalk.

Simeonstraße, Anlage eines Schneeverenkungsschachtes: Römische Straße, römischer Hausfront-Pfeiler, spätere Mauern.

Töpferstraße, an der Ecke der Valeriusstraße: Eine ganze Anzahl römischer Gräber.

Aus der Mosel, an der Moselbrücke auf der Stadtseite, gefunden vom Wasserbauamt: Ein Kalksteinquader von einem Grabdenkmal, die Darstellung sehr vom Wasser verwaschen.

Vom Petrisberg, Neubau des Clarissenklosters: Eine Kulturschicht mit zahlreichen römischen Scherben.

## 2. Bezirk Trier. A. Vorrömisches.

Von Steingerätefunden sind bekannt geworden aus dem Kr. Bitburg 34; nämlich aus Körperich (14 und 2 Feuersteine durch Lehrer Treinen), Röhl (5 durch Lehrer Schneider), Niederweis (3 durch stud. phil. M. Zender), Badem (1 und viele, aber meist moderne Flintstücke durch Lehrer P. Scholl). Aus dem neugegründeten Kreisheimatmuseum Bitburg sind zu melden 9, aus Biesdorf (4), Dudeldorf-Trimport (3), Irrel angeblich (1) und 1 aus dem Kreis ohne Fundangabe.

Kr. Wittlich 12: aus Spang (8 durch Lehrer Przyrembel), Schwarzenborn (3 und 1 Flint durch Primaner Richarts), Eisenschmitt (1 und 1 Kiesel-schieferplättchen durch denselben).

Trier, Stadt und Land 14: aus Gilzem (10 durch die Herren Lichter und Grüber), Oberbillig (1 durch Ingenieur Fieser), Feyen (1 durch Dr. Loeschke), Trier, Hermesstraße (1), Tempelbezirk am Altbach (1).

Kr. Saarburg: aus Nittel 117 und 12 Feuersteine (Sammlung Hauptlehrer Hild). Im Ganzen 176 Stück außer den Feuersteinen, die durchweg nur Splitter sind.

## B. Römisches.

Kr. Prüm. Gräber frühromischer Zeit wurden bei Orlenbach gefunden. — Ein Steinkistengrab bei Lasel meldete stud. theol. Kyll.

Kr. Daun. Bei Utzerath wurde Mauerwerk mit römischen Scherben gefunden.

Kr. Bitburg. Aus Badem römische Scherben eingeliefert. — Auf dem Friedhof von Fliessem römisches Mauerwerk beobachtet. — Bei Niederweis eine römische Wasserleitung festgestellt. — Bei Outscheid wurde eine Bodensenkung, die auf Siedlungsreste schließen läßt, gemeldet. — Bei Speicher römische Gesichturne gefunden.

Kr. Wittlich. Bei Kinheim wurden in einer Felsspalte am Berghang Ziegel und Scherben gefunden, zwischen Kinheim und Reichsbahnhof Uerzig die Ecke eines römischen Gebäudes.

Kr. Trier. Auf dem Friedhof von Konz ein Hypokaust der großen römischen Villa geschnitten. — Bei Farschweiler der ca. 1 m hohe Kanal einer römischen Wasserleitung mit Einsteigeschächten gefunden. — Aus Franzenheim von einem römischen Gräberfeld eine Bleikiste eingeliefert. Bei Kenn römische Mauern beobachtet. — Beim Kleeburger Hof bei Olewig ein kleines, viereckiges, römisches Gebäude festgestellt. — Westlich von Pfalzel, etwas vor der Eisenbahnbrücke am Moselufer, stellte Baurat Kutzbach eine sehr lange römische Quadermauer fest. — Bei Prosterath römische Mauern und Ziegel gefunden. — Bei Rodt wurden römische Gräber untersucht. — In Ruwer-Paulin, in der Nähe der Schule, römische Baureste beobachtet.

Kr. Saarburg. In Castel wieder mehrfach römische Mauern und Kanäle beobachtet und aufgenommen, dabei ein verzierter Gesimsquader gefunden. — Im Dorfe Nittel römische Mauern, dabei Reste von Marmorwandbekleidung (Meldung von Hauptlehrer Hild); an der Straße nach Rehlingen römisches Gebäude festgestellt. — In Perl beim Wasserleitungsbau römische Schichten mit Scherben und Ziegeln geschnitten. Auch bei der Kirche römische Reste beobachtet.



Kr. Bernkastel. Vom Heidenpütz in der Nähe von Morbach wurden ein Goldring mit geschnittenem Stein und einige römische Bronzestücke durch Kreisbaumeister Hof eingeliefert. — Bei Niederemmel ein Bruchstück eines römischen Meilensteins gefunden und dem Museum abgegeben; die römische Wasserleitung erneut festgestellt. — Über anscheinend römische Funde, die bei Rachtig gemacht sein sollen, liegen noch nicht genügende Meldungen vor. — Bei Wintrich ein Grabfund mit einer Urne. — Bei Zeltingen stießen nicht genehmigte, private Schürfungen auf eine römische Siedlung. Die Fundstelle wurde nachträglich gemeldet und die Funde, Scherben und Ziegel, vorgelegt.

Restkreis Wadern. Römerfunde, die aus Obermorscholz gemeldet wurden, sollen auf Irrtum beruhen.

Restkreis Baumholder. Aus Schwarzerden eine römische Schüssel eingeliefert.

### C. Fränkisches.

Kr. Daun. Am Mörschelberg bei Lissendorf ein fränkisches Grab mit gutem Inhalt aufgenommen.

Kr. Bitburg. Inhalt eines fränkischen Grabes im Dorfe Sülz 1928 gefunden, nachträglich ins Museum eingeliefert.

Kr. Wittlich. In Cröv fränkische Grabstellen gefunden, die Ausräumung infolge unterlassener Meldung nicht überwacht; die Fundstücke, zwei Waffen u. a. nachträglich ans Museum abgeliefert.

Kr. Trier. Vor der Genovefahöhle eine fränkische Scherbe gefunden. — Bei Gilzem ein fränkisches Grab freigelegt, gestört und ohne Beigaben. — Bei Sirzenich ein Grabfund, durch Waffen, die abgegeben wurden, als fränkisch bezeugt.

### D. Mittelalter und Neuzeit.

Kr. Wittlich. Bei Laufeld mittelalterliche Wasserleitung in Holnröhren gefunden; bei Steinigen eine solche in Tonröhren.

Kr. Bitburg. Von Bitburg ein Fund von Hufeisen gemeldet.

Kr. Trier. Bei Butzweiler in einem alten Steinbruch unfertige Rotsandsteinsäulen unbestimmter Zeit gefunden. — In Ruwer, an der Kirche, alte Fundamentmauern, aber nicht römisch, festgestellt.

Kr. Saarburg. In Irsch ein kleiner Münzschatzfund des 17. Jhdts.

Restkreis Wadern. Bei Krettnich eine Holnröhrenleitung beobachtet.

## IV. Erwerbungen.

### A. Vorrömisches.

(Bericht von Abt.-Direktor Dr. Steiner.) Steinzeit. 29,22—49. Nachbildungen paläolithischer Fundstücke aus der Kartsteinhöhle in der Eifel, Tauschgabe des prähistorischen Museums in Köln. — Von den unter den Funden aufgeführten Steinbeilen wurden 151 Stück für das Museum erworben, dazu zwei Nachbildungen, deren Originale aus Schwirzheim das Kreisheimatmuseum in Prüm erhalten hat. Als Vergleichsmaterial wurde eine Anzahl von neuzeitlichen Flintsteinen der Sammlung eingereiht, desgleichen 11 Pfeilspitzen aus Nordamerika, geschenkt von Glockenbauer N. Schilz aus Dudeldorf. — Aus dem Tempelbezirk. F. 8571 Steinbeil in Walzenform, F. 8492 flaches Steinbeil aus Schiefer (s. o. Abb. 3), F. 7788 u. 8370a zwei Feuersteinsplitter.

Bronzezeit. 29,118—125. Depotfund der späteren Bronzezeit aus Konz (Ldkr. Trier), bestehend aus: oberer Hälfte einer Gußform für Schaftlappenbeile, fünf Schaftlappenbeilen, zwei Tüllenäxten und einer Lanzenspitze.

1. 29,118. Endständige Lappenaxt mit Ringöse, die 2,2 cm lang, 2,2 cm von der Nackenkante entfernt steht; leicht gebogene scharfe Schneide und gerader Nacken. Hellgrüne Patina. Keine Gußnähte erkennbar. L. 15, 1, Schneidenbreite 4,2 cm (Taf. III. 3).



2. 29,121. *Lappenaxt* wie vor., schlanker und leichter; Lappen klaffend. Flachgebogene Schneide (alt beschädigt); zum Nacken sich nicht verjüngend wie die vorige; Nackenlinie flach ausgebuchtet; Ringöse 2 cm davon entfernt (beschädigt). Auf der Unterseite die Lappen alt abgebrochen. Hellgrüne, poröse Patina. L. 15, 4, Schneidebr. 3,8 cm (Taf. III 4).

3. 29,120. *Lappenaxt* wie vor., leichtgebogene Schneide; Lappen klaffend (sie zeigen alte Hiebspuren); Nacken leicht ausgebuchtet, 2 cm br., Ringöse 2,6 cm davon entfernt. Hellgrüne, leicht verkrustete Patina. L. 15,1 cm, Schneidenbr. 4 cm (Taf. III 5).

4. 29,119. *Lappenaxt* wie vor., die Lappen jedoch schärfer zusammengebogen, Schneide flacher, Nacken schmaler (1,3 cm breit), Ringöse 2 cm von der Nackenkante entfernt. Hellgrüne, leicht verkrustete Patina. L. 14,95 cm, Schneidenbreite 4,1 cm (Taf. III 6).

5. 29,122. *Lappenaxt* wie vor., aber gedrungener; Lappen weit klaffend (alt beschädigt). Zum Nacken nicht verjüngt, vielmehr leicht ausladend. Auf der Nackenkante eingeschnitten drei Striche (| | |) in 5 und 4 mm Abstand, ausladende Bogenschneide. Schöne grüne Patina. L. 11,75 cm. Schneidenbreite 4 cm (Taf. III 8).

6. 29,123. *Hohlaxt* mit flachgebogener Schneide und aufgeblasenem Hals. An diesem eine Bandöse von fast 3 cm Länge. Ovaler Querschnitt. Hellgrüne Patina. Noch nicht abgearbeitete Gußnähte. L. 12,8 cm. Schneidenbreite 4,2 cm. Lichte Weite des Schaftloches 2,7—2,9 cm (Taf. III 9).

7. 29,124. *Hohlaxt* wie vor., jedoch kürzer und von kantigem Querschnitt; mit Ringöse, die unmittelbar am ringartig verdickten Rand ansetzt. Unter diesen zwei umlaufende Reifen, von denen beiderseits eine kurze (3 cm lange) Mittelrippe auf die Flachseiten hinübergreift. (Dieses Ornament ist wohl nichts anderes als die zur Verzierung erstarrte Bindung.) Hellgrüne z. T. poröse Patina. Gußnähte nicht abgearbeitet. L. 9,2 cm. Weite der Schaftöffnung 2,8 cm. Schneidenbreite 4,2 cm (Taf. III 10).

8. 29,125. *Lanzenspitze* mit Tülle, die bis zur Spitze stetig sich verjüngend durchgeführt ist. Lanzettförmige dünne Blätter (Breite bis zu 3,65 cm, erhaltene Länge 14,8 cm). Tüllenrand leicht trichterförmig verbreitert, verziert auf 1,6 cm Breite mit umlaufenden Rillen. Dicht unterhalb des Blattansatzes (3 cm vom Rand) beiderseits Durchbohrung von 4 mm Weite für die Befestigung am Schaft. Schöne grüne Patina. Spitze alt abgebrochen. Schneiden schartig. H. noch 19 cm (Taf. III 11).

9. 29,117. *Gußform*, obere Hälfte, für Schaftlappenaxt. Aussen: am eingeschnürten Hals die Spuren eines alt abgebrochenen Ösenhakens. Darunter eine 7 mm breite und 1,3 cm lange Öffnung quer durch eine flache Rille. Diese hatte den Zweck als Rast und Verkeilung eines Knebels zu dienen, der in die hier durchgesteckte Öse eines in der Form lose eingelegten Hilfsstückes (für die Höhlung zwischen den Lappen) eingezwängt wurde. Innen: am oberen Rande trichterförmiger Einguß zwischen zwei Rillen (für die Abdichtung). Fünf schmale Warzen auf dem Rande dienten als Rast für die andere (mit entsprechenden Eintiefungen versehene) Formhälfte. Ebenso wohl die unregelmäßige Erhöhung auf dem unteren Rand. Rechts die Eintiefung für die Ringöse, 3,5 cm vom Rand. L. 19,3 cm, Br. bis 5,5 cm, Wanddicke 7 mm (Länge des Gußstücks 15,5 cm). Graugrüne Patina (Taf. III 7).

Aus dem Tempelbezirk: F. 8119a Tellerfragment mit weißgefüllten Hängelbögen, F. 8119b Urne.

Eisenzeit. 29,241 a—r. Aus dem Wagengrab der Frühlatènezeit von Hillesheim, Kr. Daun (s. oben Seite 156) ein goldener Armreif, eine Bronzeschnabelkanne und verschiedene Eisenteile.

1. *Armreif*, (Taf. III 1a u. b) goldplattiert über Bronzekern. Geschlossener flacher Ring von tropfenförmigem Querschnitt; die auf der schmalen Aussenkante liegende Stoßfuge der Goldplatte, „Naht“, durch ein feines Perlrändchen



überdeckt, sonst glatt und unverziert. Durchmesser 9,3, im Lichten 7,6 cm. Gewicht 59,71 Gramm.

2. Bronze-Schnabelkanne, leider unwiederherstellbar zerdrückt, selbst der massiv gegossene Henkel (Taf. III 2) ist z. T. zerbröckelt. Er war am Gefäß angelötet und ausserdem am Kannenrand mittels zweier Bronzenieten befestigt. Seine Gabel endet in verflauten Köpfen. Als Schmuck eine Perlreihe, die beiderseits des plastisch herausgearbeiteten gerillten Rückens bis zur Attasche verläuft und dort um einen birnförmigen Buckel herum gelegt endigt. Die Attasche war aus gegenständigen liegenden 5 Voluten nebst Palmette gebildet, ist aber stark beschädigt.

3. Kleiner eiserner Schließhaken, herzförmig, durchbrochen gearbeitet, aber sonst schmucklos; am breiten Ende abgebrochen. L. noch 33 mm. Er lag nahe beim Henkel der Schnabelkanne.

4. Eisernes Toilettengerät („Taschenecessaire“), noch 7,5 cm langes Haarzängelchen oder Pinzette mit Schieber nebst zwei weiteren Instrumentchen, wohl Ohrlöffelchen und Nagelputzer (leider sind die Enden abgebrochen) mit schön profilierten Stielen an einem Ring von 2,5 cm Durchmesser.

5. Eiserner Speerspitze mit 4 cm langer konischer Tülle, welche 1,3 cm Schaftöffnung bietet, Länge 18,5 cm.

6. Eiserner Wagenbeschlagteile: 2 Radreifen, je 92 cm hoch, 2,5 cm breit, leicht gewölbt, bis 1 cm dick, mit Nagellöchern. Zwei ganze und Teile von zwei weiteren (also anscheinend je 1 innerer und äusserer) Nabenbeschlagringe, 1,5 cm breit und  $\frac{1}{2}$  cm dick, von 15 cm lichtem Durchmesser. 1 glatter, 9,8 cm langer Eisenstift. Zwei Eisenstifte mit Öse,  $6\frac{1}{2}$  cm lang, 1 cm dick. Eine Stange mit je einer Öse an jedem Ende und eingehängtem zerbrochenen Ketten- oder Ösenstangenglied, 16 cm lang.

Aus den benachbarten Grabhügeln Reste von Töpfen der späten Hallstattzeit.

Eisenzeit. 29,2 Schwarze verzierte Urne der Latènezeit, aus Hirstein (Birkenfeld), Abguß. E. V. 511c eisenzeitliche Scherben aus der Villa von Otrang. — Aus dem Tempelbezirk. 12 Näpfe, Schalen und stumpfkegelförmig abgeschnittene Töpfe, zum Teil mit Fingereindrücken verziert (F. 8705 a—g, F. 8493 a—d, F. 8406). (Steiner).

## B. Römisches.

Stein. 29,238. Kinderkopf mit gelocktem Haar, Marmor (Taf. IV 2a u. b), h. 20, br. 18, tief 18 cm; gefunden am 13. Februar 1930 in dem Kellergang 36' der Kaiserthermen, der heute noch zugänglich an der Südseite der Palästra entlang führt und zwar zwischen den Kellerfenstern 11 und 12, bei der Tieferlegung des Fußbodens des Ganges.

Das Gesicht ist etwas bestossen, die Nase ganz verloren, Ober- und Unterlippe beschädigt, auch der Contur des Untergesichts ist links nicht ganz unversehrt. Die Art der plastischen Behandlung des Augensterns ist nicht mehr sicher zu bestimmen. Nur das reich gelockte, dichte Haar, das die Ohren etwas verdeckt, ist fast unbeschädigt. Es ist lebhaft plastisch bewegt, auch ganz sorgfältig gezeichnet. Die tiefen, gekrümmten Bohrfurchen, die mit ihrer Schattenwirkung das Haar auflockern, sind erst sehr sparsam verwendet. Das führt etwa in die Mitte des zweiten Jahrhunderts.

Die Tatsache, dass dieser Kinderkopf in Marmor ausgeführt und in einem bedeutenden, öffentlichen Bauwerk gefunden ist, legt es nahe, an das Porträt eines kaiserlichen Prinzen zu denken. In der Zeit, auf die die Haarbehandlung schliessen lässt, kommen dafür nur die Söhne des Marc Aurel und der jüngeren Faustina in Betracht. Marc Aurel selber als Kind scheidet aus, denn seine Beteiligung an kaiserlichen Ehren, die gegebene Voraussetzung solcher Bildwerke, beginnt erst, als er schon 19jährig im Jahre 139 zum Konsul designiert wird. Für ein solches Lebensalter ist unser Kopf zu kindlich. Aber Marc Aurel's



Söhne, Commodus und Annius Verus, sind schon als Kinder „Caesares“ geworden im Jahre 166, als Commodus fünf, sein Bruder drei Jahre zählte. Etwas mehr als fünf Jahre wird man unserem Kopfe geben, einen 7—8jährigen Commodus könnte er wohl darstellen. Die für ein Porträt charakteristischen Züge, die sich an dem Kopfe feststellen lassen, sind einmal die über der Stirn aufstrebenden Haare, andererseits die etwas flache Augengrube, die ein hochgeschwungener Brauenbogen begrenzt. Bezeichnend ist auch das breite Oberlid, das das Auge bedeckt. Alles das sind Züge, die sich in Marc Aurel's Familie an Porträtbüsten des Vaters Marc Aurel, dann aber an solchen des Commodus als Kaiser beobachten lassen.

Die beiden genannten kaiserlichen Kinder spielen auch in der Münzprägung des Marc Aurel eine Rolle. Zwei Bronzemedallions geben die Kinderköpfe dieser jugendlichen Cäsares wieder (Cohen III S. 169 u. 170 Nr. 1 und 2<sup>1</sup>); sie müssen vor 170, dem Todesjahr des Annius Verus, geschlagen sein. So darf die Vermutung ausgesprochen werden, dass der lockige Kinderkopf von einem Marmorbildwerk des kleinen Prinzen Commodus herrührt, das gleichzeitig mit jener Münzprägung ihm zu Ehren in Trier gesetzt worden ist.

29,239. Kolossal kopfe einer Göttin mit über den Kopf gezogenem Mantel, der die Haare ganz verhüllt. Die Nase und das Kinn sind abgeschlagen (Taf. V 2); noch 30 cm hoch, 30 cm breit und 34 cm tief. Grauer Sandstein. Gefunden gleichfalls im Kellergang 36' der Kaiserthermen.

Das Gesicht zeigt um den Mund zwei tiefe Falten, die Augen, deren Iris umrändert ist, sind weit aufgerissen; die kreisrunden, tiefen Löcher der Pupillen lassen zunächst eine ehemalige Einlage aus Gagat, Glas oder ähnlichem vermuten, aber Farbreste, die sich darin erhalten haben, schliessen das aus. Der tief in die Stirn reichende Mantel fällt zu beiden Seiten des Antlitzes in kräftigen Falten herab; oben auf und hinter dem Kopf ist er nicht ausgearbeitet.

Von Farbspuren sind Reste eines weissen Überzuges und braune und gelbe Linienreste in den Falten des Gesichts festzustellen. Der starre, finstere Ausdruck des Gesichtes und die Umhüllung mit dem Mantel würde zu einer *mater Parca* passen, wie sie das Trierer Dreikopf-Relief zeigt (Schumacher-Festschrift T. 24, 2), auf dem die zwei erhaltenen Göttinnen ihre Haare verhüllt haben. Da die Mehrzahl der in Trier erhaltenen Götterbilder ihre Köpfe verloren haben, ist dieser Fund gerade eines Göttinnenkopfes von Wert.

29,250. Obere Hälfte eines Frauenkopfes mit reichem Haar und Helm, wahrscheinlich von einer *Minerva*, Kalkstein, aus der Grabenstrasse S. T. 11762. Drei mittlere Finger und Mittelstück einer rechten Hand, die ein Szepter hielt, Marmor, von der Kanalisation der Rindertanzstrasse.

S. T. 11524. Relief einer thronenden Göttin mit Früchten im Schoß (Taf. V 3), der Reliefrand rechts bestossen, von den Knien ab verloren, Kalkstein, hoch 36 cm, breit 34 cm, dick bis zu 18 cm; gefunden im Januar 1930 bei der Kanalisation der Olewigerstrasse in der Nähe des Amphitheaters.

Die Göttin sitzt auf einer einfachen Steinbank. Hinter der lang ausgestreckten rechten Hand sind einige Früchte zu erkennen. Auch hier ist erfreulich, dass einmal der Kopf einer solchen *dea mater* erhalten ist mit hohem strähnigen Haar über der Stirn, sodann zu beachten die kleine Rundfibul auf der Mitte der Brust. Wohl sicher noch 1. Jahrhundert.

29,272. Giebelfeld mit den Köpfen eines Ehepaares, von dem der Mann eine zylindrische Mütze trägt (Leihgabe der Abtei St. Matthias) (Taf. V 1).

„Das Kalksteinbruchstück wurde vor einigen Jahren auf dem neuen Friedhof von St. Matthias bei Anlage eines Grabes gefunden und jetzt wegen der

<sup>1</sup> Nr. 1 = Grueber u. Poole, Roman Medallions T. XXVII 1, S. 20 und Froehner, Medallions de l'Empire Romain S. 111. — Nr. 2. = Gnechi, I Medaglioni Romani III T. 151 Nr. 8 S. 35.



Wichtigkeit der Darstellung in dankenswerter Weise dem Provinzialmuseum leihweise übergeben. Der Stein ist 28 cm hoch, 42 cm breit und 27 cm tief. Der Giebel ist oben abgestumpft, seine beiden Schenkel sind nicht ganz gleich. Die Dachschrägen, die obere horizontale Fläche und die Rückseite, die 17 cm hoch erhalten ist, sind glatt gearbeitet. Die Umrahmung des Giebels ist ohne Schmuck und nur durch eine vorspringende Leiste von der halben Breite der ganzen Umrahmung gegliedert. In dem Zwickel sitzt eine wulstige Ausfüllung, offenbar ein nicht mehr verstandenes Nachleben der früher dort üblichen Nischenmuschel.

Die Frau links hat das Haar gescheitelt, die Frisur bedeckt tellerartig den Kopf. Es ist jene Haarfrisur, die durch Herüberziehen einer breiten Flechte vom Hinterkopf nach dem Scheitel hergestellt wurde und die etwa von 238—328 in Mode war (vgl. Hettner, Steindenkmäler, zu Nr. 313 und 314). Das Gesicht des Mannes scheint bartlos zu sein. Das weist auf frühestens konstantinische Zeit. Aber dasjenige, was diesem Stein seine Bedeutung verleiht, ist, dass hier zum ersten Male in Trier die zylindrische Mütze auftritt, die als militärisches Ausrüstungsstück aus Rom von den Friesreliefs auf dem Constantinsbogen und von einer grösseren Gruppe der christlichen Sarkophage her bekannt ist<sup>2</sup>. Es kann auf die Streitfragen, die sich an diese aus dem Osten stammende Militärmütze knüpfen, hier nicht eingegangen werden. Auf jeden Fall ist es sehr zu beachten, dass unter den spärlichen bildlichen Resten der römischen Spätzeit in Trier jetzt ein solcher, vermutlich jüdischer Soldat des 4. Jahrhunderts vertreten ist.

Es war zuerst angenommen worden, dass das Stück von einem Sarkophag herrühre, an deren Deckel auch in Trier sich mehrfach Darstellungen der Toten in Büsten oder in Halbfiguren finden (vgl. Hettner, Steindenkmäler 313 und 314, Trierer Jahresber. XII Beilage Taf. 5,1). Aber dann müsste dieses Bildfeld mindestens 17 cm hoch, soweit wie seine Rückseite geglättet ist, über den Sargdeckel emporgeragt haben, was nicht allzu wahrscheinlich ist. Deshalb ist wohl eher an eine längliche Grabstele zu denken, in der Art, wie sie das Museum aus der späteren Zeit in dem Grabstein der *Africana* *Afra*, (Hettner, Stein-



Abb. 11. Grabstein der *Africana*, aus Trier-St. Matthias;  
a) Vorderansicht, b) Schrägansicht. 1:10.

<sup>2</sup> Vgl. darüber v. Sybel, *Christliche Antike* II S. 120 ff., insbesondere S. 123, wo das Hauptmaterial erörtert wird. De Waal (*Sarkophag des Junius Bassus*, Rom 1900 S. 94) hatte sie als „militärische Kopfbedeckung“ bezeichnet und H. Graeven (*Gött. Gel. Anz.* 1901 S. 83 ff.) sie als solche von jüdischen Soldaten näher bestimmt. Styger, (*Die altchristliche Grabkunst* S. 97) möchte speziell Polizeisoldaten an dieser Tracht erkennen. Neuerdings hat Wilpert (*Le sculpture di fregio dell'arco trionfale di Costantino*, *Bullet. comm* 1922 S. 21 ff.) sie am Constantinsbogen für Sarmaten in Anspruch genommen und mit dem „pileus pannonicus“ des Vegetius (*epitoma rei militaris* I 20) in Verbindung gebracht.



denkmäler Nr. 154, Espérandieu, Basreliefs VI 5012) besitzt, der auch den abgestumpften Giebel zeigt.“ (E. Vorrenhagen.)

Die hier sehr richtig herangezogene Grabstele der *Africana Afra* (C. XIII 3714) hat bisher nicht genügende Beachtung gefunden und sei deshalb hier gleich noch etwas erläutert (**Abb. 11**). Sie besteht wie der neue Soldatengrabstein aus Kalkstein, aber das kann hier nicht mehr wie sonst in Trier als Kennzeichen früher Entstehung gelten; vielleicht ist es wieder verwendetes Altmaterial, jedenfalls hat schon Hettner das Stück mit Recht der Spätzeit zugewiesen. Es zeigt ebenfalls einen nur etwas breiteren, mässig geglätteten Stumpfriegel. Auf den Seitenschrägen ist durch Schrägquadratur eine aus Steinplatten gedachte Dachdeckung angedeutet. Da die Inschrift mit *D(is) M(an)ibus* noch heidnisch ist, steht nichts im Wege, auf der Platte einen Pinienzapfen als Grabschmuck zu ergänzen. Die Giebelumrahmung hat außen dieselbe Randleiste wie der Soldatenstein, im übrigen aber ist noch reichere Ornamentierung verwendet: eine innere, gekerbte Leiste umgibt seitlich und oben das Giebelfeld, an der unteren Seite hängt ein Streifen von kräftigen, mit Mittelzunge versehenen Halbrundblättern herab. Der Giebel wird getragen von kannelierten Pfeilern mit Kapitellen mit steifem Blattwerk, die Rudimente von korinthischen Kapitellen sind gerade noch kenntlich. Im Giebelfeld sind zwei nur ganz summarisch angelegte Halbfiguren in ärmellosem Kittel mit spitzem Halsausschnitt dargestellt, ein Ehepaar, das sich eng aneinander anschmiegt. Wie der Name der *Africana* auf Nordafrika weist, so gehört auch die Stele in ihrer ganzen Ausstattung in denselben Bereich. Die Verwendung der kannelierten Pfeiler ist typisch für die dortigen Stelen. Das Blattornament findet sich z. B. auf einer Aedicula-Stele in Constantine<sup>3</sup>, der Stumpfriegel fehlt auch in Afrika nicht, vgl. den Grabstein einer *Lelia Urbana* in Bougie<sup>4</sup> und schließlich ist die Stellung der beiden Figuren, das enge Sichanlehnen, in abgekürzter Form dasselbe, was bei ganzen Gestalten eine Grabstele in Tébéssa zeigt<sup>5</sup>.

Also dieser Grabstein gehört nicht nur inhaltlich durch den Namen, sondern auch formal nach seiner Ausstattung ganz in den Kulturkreis von Nordafrika. Ein anderer *AFRICANVS*-Stein ist bereits 1919 in St. Matthias beobachtet worden<sup>6</sup>. Diese semitischen Fremdlinge haben also dort ihre Gräberstätte gehabt.

Wenn man nun den *Africana*-Stein mit dem Soldatengrabstein vergleicht, so ist es interessant, daß auch er in dem gleichen Gebiet zu Tage gekommen ist, und daß sich auch in der Form der beiden Steine noch Berührungspunkte beobachten lassen. Wenn für die Herkunft des Soldaten auch der semitische Osten, Syrien oder ganz speziell Judaea, anzunehmen ist, so haben sich doch offenbar die verwandten Nationen hier in der Fremde zusammengefunden.

Von den beiden Stücken ist der *Africana*-Stein für wesentlich älter zu halten; nicht nur weil er noch heidnisch ist, sondern auch wegen der reicheren Ornamentik wird man ihn etwa um das Jahr 300 ansetzen. Der Soldatenstein dagegen gehört sicherlich sehr viel weiter in das 4. Jahrhundert hinein. Daß er doch vielleicht an einen Sarkophag gehört, würde durch dieses spätere Datum wieder mehr empfohlen und darf nicht für ganz ausgeschlossen gelten.

29,249 Gesimsecke mit Relieffrest darunter, Kalkstein, vermutlich von einem Grabmal, aus der Mosel. 29,118 Reliefbruchstück, Schwanz eines Seetieres, von einem Grabmal, von der Kanalisation der Rindertanzstraße.

29,237. Grabplatte aus Kalkstein mit Inschrift (**Taf. V 5**), h. 37, br. 42, D. 9 1/2 cm, gefunden in St. Matthias in der Albanastraße. Die Grabinschrift lautet:

<sup>3</sup> Doublet-Gauckler, Musée de Constantine T. IV 1 S. 85.

<sup>4</sup> Delamare, Exploration de l'Algérie 1850 T. 6, 4.

<sup>5</sup> Gsell, Musée de Tébéssa T. I 3 S. 19.

<sup>6</sup> Trierer Jahresber. XII. Beilage S. 50. R.-g. Komm. 17. Bericht, Finke, Neue Inschriften nr. 48. Vgl. auch Espérandieu VII 5703.



HIC QUIESCET PASCA  
SIVS QVI VIXIT ANN  
VS I<sup>r</sup> MENSIS V HVN  
C TETVLVM POSVER  
VNT PARENTIS

Taube Christus-Monogramm Taube

Von der Platte ist nur die linke untere Ecke verloren, die Schriftfläche ist fast unversehrt. Sie ist oben und seitlich mit einer Vorzeichnungslinie eingefast, die Schrift zeigt ein Streben nach größter Sorgfalt. Auffallend ist die teils fehlerhafte, teils gesuchte Auswahl der Vocale: quiescet, annus, tetulum, mensis und parentis. Erwähnt und abgebildet von P. Steiner, Germania 14 S. 253 Abb. 12.

29,98. Abguß einer Grabplatte aus Marmor, das Original gefunden auf dem Friedhof von St. Matthias, Eigentum der Abtei, h. 30½, br. 51, D. 5—6 cm. Die Inschrift lautet:

HIC QUIESCET PANCARIA  
QVE VIXIT ANNOS XX FLO  
RVS CONIVX PATRIS PRO  
CARITATE TITVLVMPOSVE  
R V NT

Taube Kreuz Taube

29,10. Abguß einer Grabplatte aus Marmor, gefunden 1919 auf dem neuen Kirchhof von St. Matthias in zweiter Verwendung bei einem Plattengrab. Das Original Eigentum der Abtei. H. 41, br. 71½ cm. Die rechte obere Ecke beschädigt. Die Inschrift lautet:

IN PACE · FIDELI  
CONIVGI · PIEN  
TISSIME · AVRORE

Taube AQVILINVS Taube

29,11. Abguß einer Grabplatte aus Marmor, von der rechts etwa ein Drittel fehlt. Das Original gefunden in St. Matthias, Eigentum der Abtei. Hoch 35½, breit noch 60, dick 6 cm. Die Inschrift lautet:

HIC VICTORINVS EX TRIB[uno . . .  
AEIVS IVNTI IN PACE QUIESCENT QV . . .  
ANNOS XVI NAM TVLIT ILLE ANN . . .  
ANNOS XXVIII FILIA AEORVM PATRI . . .  
PRO CARITATE TITV Baum LV[m] posuit

Taube

Taube

29,250. Bruchstück einer Monumentalinschrift aus Sandstein, ein 32 cm hohes N, aus den Kaiserthermen. 30, 1—27. 27 Grabmalbruchstücke aus Neumagen, darunter einige Inschriftstücke und einige größere Bildreste. — Aus dem Tempelbezirk. F. 8419. Weiblicher Kopf, stark verrieben, Jurakalk. F. 8347. Früchte eines großen Füllhorns, Jurakalk. F. 8602. Relief, Kopf einer Göttin, darüber Inschriftreste, Jurakalk. F. 9525. Inschriftplatte: VORIONI DEO usw., Jurakalk. — 29,9 Relief eines Götterpaares, aus Rimbarg bei Aachen (Abguß, Espérandieu, Basreliefs de la Gaule X 7640).

**Architekturteile.** 29,240. Großes Säulenkapitell aus weißem Marmor, gefunden im Kellergang 36' der Kaiserthermen im Februar 1930; sehr stark abgeschlagen und beschädigt, aber durch einen kleinen Rest der unteren Lagerfläche ist die ganze Höhe noch gesichert auf 80½ cm, die Breite oben zwischen zwei Mittelrosettenspitzen beträgt ca. 80 cm, der Durchmesser der oberen Lagerfläche, die verschiedene Einarbeitungen aufweist, ist nach der Lage des Wolfsloches auf ca. 90 cm zu berechnen. Das Bild (Taf. IV 1) gibt die am besten erhaltene Seite wieder.

Aus zwei Reihen von Akanthusblättern wachsen auf der wenig bedeckten oberen Hälfte des Kapitells gegenständige Kelche heraus, deren Voluten sich oben unter den weit ausladenden Mittelrosetten berühren, darunter steigt ein dreiteiliges Akanthusblatt empor. Die Eckvoluten sind gänzlich verloren.



Das Kapitell ist aufs nächste verwandt mit dem Marmorkapitell Hettner, Steindenkmäler Nr. 522, das um 1850 bei der Restaurierung der Basilika in deren Vorhalle gefunden worden ist. Auch dieses hat die obere Fläche so wenig bedeckt; auch die Bohrarbeit scheint ähnlich, ist aber nicht identisch. Die Parallelreihen von Bohrlöchern auf den Akanthusblättern, die dort zu beobachten sind, fehlen hier. Beide Stücke machen den Eindruck, als wenn sie von älteren Gebäuden herührten, die bei Anlage der großen Kaiserbauten am Ende des 3. Jahrhunderts weichen mußten.

29,68a. Pilasterkapitäl von einer Wandbekleidung (T. VI 3), aus weißem Marmor, gefunden bei einer Ausschachtung im Dorfe Nittel (Kr. Saarburg), geschenkt von Hauptlehrer Hild, h. noch 16,½ br. noch 18½, dick 2,3 cm. Ein weiteres Bruchstück einer glatten, unverzierten Marmorplatte, das noch die Spur des Befestigungshakens zeigt, wurde ebenfalls dort gefunden und mit geschenkt (29,68b).

Ein reiches Material solcher Marmorwandbekleidungen unserer Gegend hat jetzt Krencker vorgelegt (Die Trierer Kaiserthermen, 1. Abt. S. 306 ff.). Zu dem neuen Stück sind die Kapitelle zu vergleichen Abb. 510 ff. auf S. 316. Es liegt hier ein Stück des oberen Teils eines korinthischen Kapitäls vor, der Blätterkelch, aus dem nach beiden Seiten hin Voluten ausladen, deren Schnecken hier aber beide abgebrochen sind. Die Arbeit ist wenig ins Einzelne gehend, fünf schematisch verteilte, tiefe runde Bohrlöcher bringen etwas Schattenwirkung in das absichtlich ganz flächenhaft gehaltene Ornament. Man vergleiche dazu das Flachkapitell aus den Barbarathermen, das mit solchen Bohrlöchern ganz übersät ist (Hettner, Steindenkmäler Nr. 583). Da die Funde solcher Inkrustationsstücke zwar in Trier häufig, aber in der Landschaft noch selten sind, kommt auch diesen zwei kleinen Bruchstücken Bedeutung zu. Sie bezeugen für die römische Villa, die unter dem heutigen Dorfe Nittel liegt, eine gewisse Wohlhabenheit. Das Dorf liegt halbwegs zwischen Trier und dem durch sein Mosaik berühmten Nennig.

Architekturteile. E. V. 569. Basis einer großen kannelierten Säule von 95 cm Durchmesser, Jurakalk. E. V. 570—572. Drei Gesims- und Architravstücke, Jurakalk, alles aus der Predigerstraße. E. V. 743a. Kapitäl aus weißem Sandstein, vom Irminenwingert. E. V. 766. Viele Stücke von kannelierten, großen Säulen und anderen Architekturteilen. Kaiserthermen. 29, 216 und 217. Säulenbasis und Kapitäl, Kalkstein, vom Bischof-Korum-Haus. E. V. 788 b—i. Drei Kalkstein- und drei Sandstein-Säulenteile, dazu zwei Pfeilerpostamente, aus dem Hallenschwimmbad. E. V. 777. Zwei feine kannelierte Säulentrommeln, Sandstein, Rindertanzstrasse. — Aus dem Tempelbezirk. F. 8174. Blendstein aus einer Mauer mit Graffito: EROS, Kalkstein. F. 9526. Säule, Höhe 1,71 m, grauer Sandstein. F. 9066c. Rand- und Wandstücke eines Gefäßes aus ägypt. Porphyrt.

Bein. 29,97. Kleines Auflagegestell, gefunden in der römischen Villa von Sarresdorf, Nachbildung. Das Original, das sich im Museum der Villa Sarabodis in Gerolstein befindet (hier wiedergegeben, Taf. VII 1), ist nicht vollständig erhalten. Alt sind nur das eine Seitenbrett mit seinen drei Einkerbungen und den eingeschnittenen Umrahmungslinien, und eines der 5 Stäbchen, das noch von dem kleinen Vorsteckzapfen an dem Brett festgehalten war. Alle drei erhaltenen Teile sind aus Bein. Aber die nach diesen Anhaltspunkten hergestellte Ergänzung des vollständigen Gestells in seiner ursprünglichen Form ist dadurch in allen Abmessungen ganz gesichert, und es ist damit ein hübsches antikes Haushaltsgesetz wiedergewonnen. Parallelen dazu sind uns bisher noch nicht bekannt geworden.

Gold. 29,60 a u. b. Goldener Fingerring, verdrückt, mit dem zugehörigen Ringstein, Carneol, darauf „Hercules im Ringkampf mit Antaeus“ (Taf. VII 3 mit Abdruck der Gemme), gefunden in der Nähe von Morbach am Heidenpütz, dem „Tabernae“ der Ausoniusstraße. Der Ring ist jetzt 24 mm breit, der Ringstein ist 20 mm hoch. Gewicht mit dem Stein 4,6 Gr., ohne denselben 3,3 Gr.

Der Ring ist ganz gleichartig mit einem Trierer Fundstück, Inv. Nr. 98, 301, bei Henkel, „Röm. Fingerringe der Rheinlande“ Nr. 220. Wie jener ist er hohl;



allerdings hat der Reif keinen scharfen Mittelgrat wie der Trierer, sondern ist nach außen abgerundet; er hat nur nach der Innenseite zwei scharfe Kanten. Aber die beiden Volutenpaare der Seitenflächen neben dem Kasten des Ringsteines, die Henkel hervorhebt, sind hier ebenso vorhanden und zwar in noch etwas kräftigerer Ausprägung. Wenn Henkel diese Gruppe von Ringen, bei denen die Sonderung zwischen Platte und Reif entschieden betont ist, dem 3. Jahrhundert n. Chr. zuweist, so wird unser Ring wohl dem Anfang dieser Gruppe angehören.

Interessant ist hier auch der Ringstein, ein Carneol, zwar in der Mitte gebrochen und beiderseits am Rande beschädigt; aber das eingetiefte Bild ließ sich doch ganz klar abdrücken. Dargestellt ist der bärtige Hercules, der den jugendlichen Antaeus, der sein linkes Knie kräftig dem Gegner in die Weichen drückt, durch die Luft schwingt. Es ist die bekannte und beliebte Darstellung, in Trier schon vertreten auf dem gravierten Glasbecher mit Gladiatorenspielen, der Bonn. Jahrb. 118 S. 353 ff. veröffentlicht ist, vgl. T. XXV 1 und 5 S. 354, wo auf Furtwängler bei Roscher, Myth. Lexikon s. v. Herakles Sp. 2230 und 2245 und Gemmenwerk T. 27, 15; 43, 67 und 68 verwiesen ist. Allerdings ist auf diesen Gemmen die Haltung des Antaeus weniger energisch. Der Steinschnitt der Gemme ist nicht mehr erstklassig, die Formen, namentlich der Füße, aber auch der Bart des Hercules sind verkümmert. Der Steinschneider ist dieser feineren Einzelheiten nicht mehr Herr geworden.

Die Rettung des wichtigen Fundes wird der immer regen Aufmerksamkeit von Kreisbaumeister Hof in Morbach verdankt.

29,127. Goldener Fingerring, gut erhalten mit dem Ringstein, darauf die zweizeilige Inschrift: FELIX  
VIVAS

(Taf. VII 4), im Handel erworben, aber vermutlich aus Trier oder seiner Umgegend; 20 mm hoch, 25 mm breit, die Öffnung 13 mm hoch und 16 mm breit; Gewicht 6,65 Gr.

Der Ring gehört seiner Form wegen nach Henkel „Röm. Fingerringe“ zur Gruppe IIb, B (ausgesprochen römische Formen der früheren Kaiserzeit mit ovalem Reif und mit facettiertem, aus der Platte vortretendem Stein). Allerdings hat unter den dort Nr. 156 ff. besprochenen und abgebildeten Ringen keiner ein so hoch aufsteigendes und ausgebildetes Kästchen, das als Fassung den Ringstein hält und neben sich beiderseits dreieckige Abplattungen zeigt. Der Stein ist von dem ringsum übergreifenden Goldblech des Ringes eingefaßt, das zum Zweck der Einbringung des Steins an den vier Ecken eingeschnitten ist. Die rechte Schmalseite ist schadhaft, es fehlt die Hälfte des haltenden Goldrandes. Bei Henkel findet sich, so viel ich sehe, eine derartige Art der Einsetzung des Steines nirgends; sie sieht aus, als ob erst in neuerer Zeit hier an dem Stein herumgearbeitet sei. Wenn auch der Ring sowohl wie der Stein einwandfrei echt erscheinen, so bleiben doch Zweifel übrig, ob nicht etwa die Zusammenfügung beider erst neuerdings erfolgt sei.

Der Stein ist ein roter Carneol mit weiß überfangener oberer Fläche, aus der die Inschrift so herausgeschliffen ist, daß die Buchstaben und die Umrahmung stehen geblieben sind. Die vier Seiten des Steins sind abgeschrägt. Über die Herstellung dieser erhabenen Schrift spricht Henkel S. 312, wo er 5 Beispiele derartiger Inschriftsteine zusammenstellt Nr. 219, 222, 231, 246 und 1464. Von diesen sitzen die 4 ersten auch in Goldringen und sind griechische Acclamationen, vielleicht ein Zeichen für griechische Herkunft dieser feinen Technik; nur der 5., ein Eisenring mit sechseckigem blau und weißem Stein hat eine lateinische Inschrift. Bei Steiner, Katalog von Xanten S. 136 finden sich unter Nr. 192 und 193 zwei dunkelrote Carneols mit weißem Überfang von der gleichen, sechseckigen Form des Steins, auf dessen Facettenflächen die Buchstaben der lateinischen Inschriften (suavis und vitula) stehen. — Die viereckige Form unseres Inschriftsteines scheint seltener. Zu der Inschrift selbst sind zu vergleichen die Ringe, bes. Gemmen-Inschriften CIL XIII 3, 2 Nr. 10024, 92 vivas felix



multis annis (aus Châlon s. S.) und 143 a—c hospita felix vivas (b aus Paris, c aus Köln).

Aus dem Tempelbezirk: F. 8296. Fingerring mit glattem Stein.

Bronze. F. 7641a. Die glänzendste Erwerbung des Jahres ist die 21 cm hohe Bronzestatuetten eines Mercur, dazu 7641b der zugehörige Hahn, aus dem Tempelbezirk (abgeb. Tr. Zeitschr. 4 Taf. XI). — 29,234. Statuette des Mars mit Helm, vom Arnulphusberg bei Walsdorf (vgl. o. S. 41 mit Abb. 1). — 29,233. Henkel aus Bronze gegossen, gebildet aus zwei jugendlichen Tritonen, deren liegende Körper die beiden Attaschen sind, während der etwas gebogene Griff aus ihren an den Enden verknoteten Fischschwänzen besteht (Taf. VII 8a u. b). Die Tritonen stützen ihr Haupt mit dem kräftigen aufsteigenden Haar mit dem äusseren Arm, während der innere auf dem Leib ruht. In dieser Hand hält jeder einen unbestimmbaren Gegenstand, eine Frucht etwa oder einen Stein. Ihre langen Fischschwänze sind mit wenigen Ritzlinien gezeichnet, die zurückgeschlagenen Schwanzflossen sind zweiteilig. Der Übergang vom Menschenkörper zum Fischschwanz an den Weichen ist wie üblich mit Blattwerk verziert, das zugleich die runde Ansatzplatte des Griffes etwas verdeckt.

Derbe Arbeit späterer Zeit; grösste Breite 15½ cm, Höhe 8 cm.

Die Form des Henkels ist so charakteristisch, dass man ihn mit Sicherheit als von einem grossen zweihenkligen Mischgefäss herrührend bestimmen kann. Dazu stimmt auch das Dekorationsmotiv. Der Henkel stammt aus dem Nachlass eines Trierer Bauunternehmers von einem nicht gemeldeten Fund, eine sehr bedauerliche Unterlassung, denn vielleicht sind ursprünglich auch noch Reste des Gefässes vorhanden gewesen, die uns hätten von Nutzen sein können.

Der Henkel gehört mit folgenden Parallelen von Bronzehenkeln zusammen:

1. Prachtkrater aus Pompeji. Seine Henkel haben Griffe, die mit Perlschnur und Rankenwerk reich verziert sind, die Attaschen sind bärtige Köpfe. Roux, Herculaneum et Pompéi, Paris 1876 Bd. VII T. 72 (= Mau, Pompeji in Leben und Kunst S. 392 Fig. 223).

2. Einfacher Krater aus Pompeji, ebenda T. 84. Der Griff einfach gerillt, die Attaschen bärtige Köpfe.

3. Grosser Krater aus Boscoreale, jetzt in Berlin. Führer durch das Antiquarium, I. Bronzen S. 82 Nr. 8850 T. 64. Der Henkel bei Pernice, Archäol. Anzeiger 1900 S. 183 Abb. 9. In der Gesamtansicht des Gefässes ist die charakteristische Biegung des Henkels deutlich. Die Mitte seines Griffes ist durch profilierte Leisten verstärkt und hervorgehoben. Die Attaschen sind zwei wundervolle Tritonenköpfe, Mann und Jüngling, das wilde Haar gefüllt mit Seegetier.

4. Henkel, Herkunft und jetziger Verbleib nicht bekannt, abgebildet bei Gori, Etrusk. Altertümer. Übersetzt von Schwebel, Nürnberg 1770 T. 12, 4 S. 44. Den Griff bilden hier zwei verschlungene Delphine, der Knoten ihrer Schwänze seine verstärkte Mitte. Die Schnauzen der Delphine sitzen auf den Attaschen-Köpfen, die auch hier wieder zwei bärtige Tritonen sind.

An diese Reihe schliesst sich unser Henkel als letztes Glied an, bei dem nunmehr an die Stelle der Attaschenköpfe ganze Tritonenfiguren getreten sind. Solche liegenden Figuren an Henkeln sind bekannt z. B. Beckenhenkel in Ösenform im Museo Nazionale in Neapel, Photo Alinari Nr. 11257, hat auf der Attasche zwei liegende Knaben; der Henkel wird aus Pompeji stammen, also der flavischen Zeit angehören. An unserem Henkel der Spätzeit hat dieses Motiv der ganzen Figuren nun die Attaschen-Masken verdrängt, aber man hat doch die Tritonen beibehalten. Das dekorative Spiel mit deren biegsamen Fischleibern und -schwänzen ist ja um 200 auch in der Reliefplastik unserer Gegend, wie die Neumagener Reliefs zeigen, ganz besonders beliebt. In diesen Zusammenhang fügt sich auch der neue Trierer Krater-Henkel ein.

29,136. Bronzegriff, vermutlich eines Schlüssels, Vorderteil eines liegenden Hundes, das aus einem Blattkelch herausragt, aus Trier. 29,62 Profiliertes Bronzeknauf, vom



Heidenpütz. 29,233 Aufsatz mit Ring von einem Pferdegeschirr, aus Reinsfeld. E. V. 622 Bronzeschlüssel, aus der Feldstrasse. 29,52 ein Salbenlöffel, aus St. Matthias. E. V. 686 eine Aucissafibel, vom Hallenschwimmbad. 29,99 eine Emailfibel, vom Nonnenfeld. — Aus dem Tempelbezirk: 11 Fibeln, darunter (F. 8184) eine radförmige Fibel mit Email. (F. 8029, 8039, 8757a, 9161, 9435, 9195, 7641a, 7897b, 8346b, 7829c, 8480a).

Blei. 29,8 Bleisarg, aus dem Steinsarg vom neuen Sportplatz D'Ham. 29,224 Bleikiste, aus Franzenheim.

Eisen. — —

Glas. — —

Keramik. a) Terrakotten. S. T. 11476. Gruppe eines Gladiatorenkampfes, retiarius und secutor (Taf. VI 4), gefunden in der Olewigerstrasse bei dem Kanalanschluss der neuen Villengruppe auf dem ehemals Hartrath'schen Grundstück; hoch 14½ cm, breit 13 cm, dick 3½ cm. Brauner, hartgebrannter Ton, ganz ohne Farbspuren. Die Fläche zwischen den Figuren ist stehen gelassen, oben darin ein Aufhängeloch.

Der Netzkämpfer mit blossen Kopf, der durch den nach aussen gebogenen galerus geschützt ist, dessen Haltriemen über die nackte Brust läuft, ist nur mit dem Schurz bekleidet. Der linke Arm ist bandagiert, an der 1. Hand hängt der Handschutz, wie üblich, etwas länger als die Hand herunter. Das Netz ist nicht mehr vorhanden, der Dreizack liegt, schwach angedeutet, hinter dem Kämpfer am Boden. Er greift mit dem kurzen Dolch an. Der secutor rückt in der bekannten geschlossenen Frontstellung heran, seine Angriffsseite ist durch das Visier des Helms, den grossen, diagonal verzierten Viereckschild und die Beinschiene des linken Beins unangreifbar geschützt. Auf dem Grund sieht man die Spitze des Schwertes, das er zur Verteidigung vorstreckt. Die Fundstelle dieses Erinnerungsbildes der hier beliebtesten Art der Gladiatorenkämpfe (vgl. Röm.-germ. Korr.-Bl. 8 S. 26) ist zu beachten, weil sie ganz nahe am Trierer Amphitheater liegt.

S. T. 11477. Eine Frauengestalt rittlings zu Pferde, sicherlich die Göttin Epona (Taf. VI 2), brauner Ton mit weisslichem Überzug, verloren der Kopf und das mit zwei Löchern an dem Schoß angestückt gewesene Attribut hoch 12 cm, breit 10½ cm, dick 4½ cm.

Das Pferd steht ruhig; ganz ungewöhnlich ist der Sitz der Göttin, die nach rückwärts gewendet über den Pferdeschwanz hin geblickt hat. Als einzige Parallele kann ich nur ein Relief aus Philippopel anführen, das eine in der gleichen Richtung auf ihrer Hindin reitende Diana darstellt (Kalinka, Antike Denkmäler in Bulgarien, Wien 1906 S. 155 Abb. 46 und 47). Prof. Keune möchte das Bild interpretieren als eine *dea respiciens* in volkstümlich realistischer Deutung des *respicere* eigentlich = rückwärts schauen, übertragen = sorgen für jemand, jemand günstig sein, ihn berücksichtigen. Vgl. *Fortuna respiciens* (Τὸχῆ ἐπιστρεφόμενη) bei Roscher, Mythol. Lexikon T. 2 Kp. 1513 (Fortuna von Peter) und IV Sp. 76 (*respiciens* von Höfer), Pauly-Wissowa RE VII 1 Sp. 31 (Otto), Preller-Jordan, Röm. Mythol.<sup>3</sup> II S. 186, Wissowa, Religion und Kultus der Römer<sup>2</sup> S. 262, 12.

S. T. 11478 ff. Ganymedgruppe, Büsten u. ä. unvollständig, alles aus einem Brunnen in der Olewigerstrasse. 29,91 Thronende Muttergöttin, eine mater Parca, vielleicht identisch mit der durch die Bauinschrift C. XIII 4149 (= Hettner Steind. 112) bezugten *dea Caiva*, aus dem Tempelbezirk auf dem Judenkirchhof bei Gerolstein (Abguss, Taf. VI 5a u. b). Das Original der Terrakotte befindet sich in dem Museum der sog. „villa Sarabodis“ bei Gerolstein. Es ist eingehend besprochen in der Schumacher-Festschrift 1930 S. 249 mit Taf. 24. 29,92—96. Terrakotten aus der Villa von Sarresdorf (Abgüsse). — Aus dem Tempelbezirk: F. 9292a sitzende Muttergöttin mit Kind, rötlicher Ton. F. 9443a sitzende Muttergöttin mit Kind auf dem Schoss, fragm. grauer Ton. F. 8268c stehende Venus, fragmentiert, röt. Ton. F. 8346c stehender Mann mit Schriftrolle, fragmentiert, röt. Ton. F. 8959b stehender Mann mit Schriftrolle fragmentiert, weisser Ton.



b) Lampen. 29,178. Tonlampe in Form eines mit Sandale bekleideten Fusses, aus der Hohenzollernstrasse (Taf. VII 5). 29,248 Ölgießer mit Röhrenausguss, auf der Fläche ein Gesicht, vom Bischof Korum-Haus (Taf. VII 6). 29,242 eine weitere Gesichtslampe, aus dem Althandel (Taf. VII 7). — Aus dem Tempelbezirk: 9 Firmenlampen (F. 8131 c—h, 8770 a—c). F. 8490a. Firmenlampe mit Stempel FORTIS. F. 9417 f. Lampe mit Maske.

c) Gefässe. 29,252. Grosser Schwarzfirnis Kopf mit Rädchenverzierung, der aus den Gräbern stammt, die früher unter dem Hotel Porta nigra gefunden wurden. 29,105. Ausgußschale mit Tüllengriff. 29,107. Gesicht von einer grossen Gesichtsurne. 29,108. Krug mit Kleeblattschnauze, alle aus den Töpfereien im Wäldchen von Herforst. — Aus dem Tempelbezirk: Sigillata. F. 8976. Teller der Form Dragendorff 20. F. 8057. Reliefkumpen mit vegetabilischem Ornament der Form Louis-Lintzstrasse 15b. Glatwandiges Geschirr. F. 9246 gelbroter belgischer Kumpen. 2 Einhenkelkrüge (F. 8762, 8588). Rohwandiges Geschirr. F. 8971a. Kochtopf. 4 Kugelamphoren (F. 9278a—c, 8758f), 3 hohe Spitzamphoren (F. 9278e—f, 8932), 2 kleine Spitzamphoren (F. 9278h—l).

E. V. 521 a u. b. Zwei Tonrohre einer Wasserleitung von Niederweis.

d) Ziegelstempel u. a. Stempel. E. V. 547. 14 gestempelte Ziegel, aus dem Simeonskloster. E. V. 551 ff. c. 120 gestempelte Ziegel, aus den Kaiserthermen. E. V. 692 ff. 15 gestempelte Ziegel, aus der Basilika. 29,225. Abguss eines Ziegelstempels im Dommauerwerk. 29,88 Amphorenhenkel mit Stempel, aus Losheim.

Geschlossene Grabfunde. 29,243—247. Mehrere geschlossene Gräber, aus der Töpferstrasse, unter den Gefässen eine grosse Schwarzfirnisflasche mit Weissbarbotine (29,246a) und ein Grab bestehend aus drei Glasfläschchen (29,247a—c).

Das wichtigste Grab ist Nr. 29,243 a—d. (Taf. VI 1), das aus vier Gefässen besteht:

a) Henkelkrug aus gelbem Ton, h. 25 cm, größter Durchmesser 11 cm. Der Ausguß ist rund, der Hals als ein Frauenkopf mit dickem Diadem gebildet, das mit kleinen eingestempelten Rosetten verziert ist. Unter dem Diadem ist eine Reihe von Spirallöckchen eingestempelt. Das Auge ist weit aufgerissen, das Kinn spitz. Die Schulter des Gefäßes ist abgesetzt, der Bauch birnenförmig. Der Boden ist mit der Schnur abgezogen.

b) einhenkliger Napf aus körnigem Ton, weißlich, hoch 10, Durchmesser des Bauches 11½ cm.

c) Kleiner, hellbraun gebrannter Teller, hoch 3, Durchmesser 15 cm.

d) Kleines, doppelhenkiges Krügelchen mit Rille um den Bauch und mit weißlichem Überzug, hoch 11 cm, Durchmesser 8 cm.

29,80—84. Drei Tongefäße und ein Glaskännchen aus Gräbern in der Engelstraße. E. V. 620. Inhalt eines Grabes von Dahlheide bei Rodt. E. V. 747—749. Inhalt einiger weiterer Gräber von Niederhabscheid.

### C. Fränkisches.

„Inv. Nr. 29,165. Fränkischer Grabstein aus St. Paulin, Geschenk von Küster Giesen. Rohrer Kalksteinblock zu etwa zwei Drittel erhalten, noch 47 cm hoch, 25 cm breit und 10,5 cm dick, in der unteren Hälfte roh belassen, in der oberen geglättet und mit leicht eingerissenen Verzierungen versehen. Als oberer Abschluß ein abgerundeter Giebel zwischen zwei (ehemals wohl zylinderförmigen) fast ganz zerstörten Aufsätzen.

Es ist dies ein sehr geläufiges Motiv, das mehrfach im Provinzialmuseum und bei der St.-Matthias-Kirche vertreten ist (vgl. u. a. auch Hettner, Steindenkmäler Nr. 403). Über den Kamm des Giebels ist ein Zickzackband zwischen zwei Linien eingraviert, 3 cm breit. Das gleiche Schmuckmotiv, aber nur 1,5 cm breit, zeigt die eine der beiden Fronten als unteren Abschluß des Schmuckfeldes und das gleiche verdoppelt (2,8 cm breit) als seitliche Begrenzung, während die Giebel-



schrägen durch ein 1 cm breites Band mit parallelen Schrägstrichen betont sind. In dem so umrahmten Feld steht ein Kreuz mit ungleichen Armen, gebildet aus je zwei Linien, zwischen denen leiterartig Striche gesetzt sind. Die seitlichen Armabschlüsse waren schwalbenschwanzförmig (vielleicht auch der obere, das ist aber nicht mehr ganz sicher festzustellen). Rechts und links vom Kreuz scheinen noch Zeichen, vielleicht Schriftzeichen, gestanden zu haben. Die andere Front ist schlichter in der Zeichnung: einfache Doppellinie als seitlicher Abschluß, im Giebel ein Dreiviertelkreis mit einwärts gebogenem rohen Voluten-Abschluß und dazwischen gesetztes nach unten offenes Dreieck. Unterer Abschluß eine einfache Linie. Im Feld ein ungleiches Kreuz mit Schwalbenschwanzenden aus einfachen Linien gebildet und die Inschrift  $\text{tjTV-LUM}$  in rohen Buchstaben. Zeit etwa 6.—7. Jahrh., Mörtelspuren erweisen spätere Verwendung als Baustein.“ (Steiner.)

29,129—134. Grabbeigaben, Glas, Silberbrosche, silberner Ohrring u. a. aus Gräbern von Sülm. 29,179 a—p. Geschlossener Grabfund mit zweischneidigem Langschwert, aus Lissendorf. 29,180. Grabfund von Gilzem. E. V. 509. Ein Glas und vier Töpfe aus Losheim, Rest des jahrelang dort zurückgehaltenen Fundbestandes. 29,1. Zwei Messer, aus Sirzenich. E. V. 815. Zwei Kurzschwerter, eine Gürtelschnalle und ein Feuerstahl, aus Cröv.

#### D. Mittelalter und Neuzeit.

29,12. Abguß einer mittelalterlichen Grabplatte, gefunden 1927 in der Kirche von St. Matthias im südlichen Seitenschiff in fester Mörtelverbindung mit einem Kindersarg, in dem eine Umbestattung lag. Das Original ist Marmor, hoch 41, breit  $36\frac{1}{2}$  cm, im Besitz der Abtei. Die Inschrift lautet:

+ HIC REQVIESCIT IN
PACE VIR VENERA
BILES LVDVBERTUS
DE NOBILE GENERE QVI
VIXXIT ANNVS PLVS
MINVS L·X·V CVIVS DE
POSICIO EIVS EST XVI
KL IAN ET ONES RES SVAS
SCÖ PETRO TRADE
DIT ET SE CLERICV FECI

Die Platte ist in drei Stücke gebrochen. Die Buchstaben C und S haben eckige Form. Die Inschrift ist mit einer Linie umrahmt.

E. V. 696. Einige Skulpturenbruchstücke, vom Hallenschwimmbad. E. V. 554. Säulenkapital, mehrere Säulenbasen und -trommeln romanischer Zeit, vom Irminenhospitalgelände. E. V. 811. Kleines romanisches Kapital, vom Bischof-Korum-Haus.

29,63. Kleiner goldener Fingerring, verziert mit Granulierung, unbestimmter Zeit, wahrscheinlich aus Trier (Taf. VII 2).

29,135. Emaillierter Pyxisdeckel mit Kreuz, um 1200 zu setzen, wahrscheinlich aus Trier.

29,277. Eiserner Siegelstock einer Churtrierischen Porzellanfabrik, erworben vom städtischen Museum in Regensburg.

29,232. Viereckige gläserne Schnapsflasche, buntbemalt.

#### E. Münzensammlung. Antike Abteilung.

29,50. Gallische Goldmünze der Armorici, Forrer Nr. 83, aus Dudeldorf. — Aus dem Handel: 29,87. Treverer-Bronzemünze des Germanus Indutilli. 29,4 Silbermünze der Vangionen. 29,5. Silberdenar der Bituriges. 29,3 Norische Silberstater-Nachbildung.

29,330. Aureus des Constantin II., von Trier, Cohen Nr. 185.



29,229. Aureus des Magnentius, von Trier, Cohen Nr. 46.

29,13. Aureus des Gratian, von Trier, Cohen Nr. 38.

29,14. Aureus des Valens, von Trier, Cohen Nr. 53.

29,77. Siliqua des Eugenius, von Trier, v. Koblitz Nr. 9.

29,86. Denar des Domitian, Cohen Nr. 390.

E. V. 515. Gefüttertes Mittelerz, bronzeplattiert auf Eisenkern, Nero, Typus Cohen Nr. 27—31; vom Arnulphusberg.

#### Kurtrierische Abteilung.

29,6. Merowinger Obol von Trier aus der Zeit Pipins, bisher unbekannt.

29,16. Goldgulden Kunos von Falkenstein, Noß 192a.

29,110. Weißpfennig desselben, Variante zu Noß Nr. 103.

29,111. Goldgulden Werners von Falkenstein, Variante zu Noß Nr. 279.

#### V. Arbeiten im Museum.

Erfreulicherweise kann endlich berichtet werden, daß auch der Text des Neumagenwerkes abgeschlossen und dem Verlag de Gruyter, Berlin, übergeben ist. Der Vertragsabschluß über dieses Werk war eine der letzten Bemühungen des der Wissenschaft so jählings entrissenen Direktors der römisch-germanischen Kommission, Prof. Dr. Drexel. Der Druck des Buches ist begonnen. — Dem Museumsdirektor erwuchs im Berichtsjahr besondere Arbeit durch die „Trierer Zeitschrift“, die eine starke finanzielle Krise, erschwert durch das Ausscheiden eines bewährten und tätigen Mitarbeiters, durchzumachen hatte. Durch hilfreiches Eintreten des Vorstandes der Gesellschaft für nützliche Forschungen und verschiedener Patrone der Gesellschaft ist das Fortbestehen der Zeitschrift neu gesichert. Der Verlag ist an die Paulinusdruckerei übergegangen.

Abteilungsdirektor Dr. Steiner führte einen großen Teil der Verwaltungsgeschäfte, insbesondere das Kassenwesen und einen größeren Teil der Fundbesichtigungen im Bezirk. Von größeren Ausgrabungen leitete er die auf dem Judenkirchhof bei Gerolstein, an der Villa von Otrang und auf dem Arnulphusberg bei Walsdorf.

Abteilungsdirektor Dr. Loeschcke war weiter hauptsächlich als Grabungsleiter der großen Tempelbezirkgrabung im Auftrag der Trier-Kommission tätig. Im Museum leitete er vor allem die Gipsereiwerkstätte.

Bei diesen Arbeiten, auch in der Verwaltungsarbeit, insbesondere beim Kassenwesen, stand ihm wieder der wissenschaftliche Hilfsarbeiter Dr. Gose zur Seite, der auch die Inventarisierung der Fundstücke fortsetzte.

Die Bearbeitung der keramischen Funde, vor allem der Kaiserthermenkeramik, hat Dr. Loeschcke zusammen mit dem wissenschaftlichen Hilfsarbeiter Dr. Hussong fortgesetzt. Ein Abschluß ist noch nicht erreicht.

Der Arbeitsausschuß der Trier-Kommission hielt am 25. Juli eine Sitzung ab. Die Trier-Kommission hielt ihre Jahrestagung in Trier am 29. März ab.

Dr. Loeschcke leitete weiter die römische Abteilung des Weinmuseums. Er erstattet darüber folgenden Bericht:

„Im Museum von Luxemburg wurden drei lehrreiche größere Gipsabgüsse von Steindenkmälern angefertigt, so daß diese schönen, im Trevererlande gefundenen Steindenkmäler nun wenigstens im Abguß auch in der alten Hauptstadt des Trevererlandes zu sehen sind. An erster Stelle ist ein etwa 2 m langes künstlerisch hochstehendes Reliefbild mit Darstellung der personifizierten Rebe zu nennen. Ausnahmsweise ist hier die Rebe menschengestaltig und zwar als eine Frau gebildet, aus deren Knien die sich reich verzweigenden Reben herauswachsen. — Ferner ein Relief mit dem Oberkörper eines in gebückter Stellung am aufgebundenen Weinstock traubenlesenden Mannes. — Ein rundplastisches Bild des Bacchus, das als Ständer und zwar wohl als Fuß eines Rundtisches ausgestaltet ist. — Der Abguß eines viereckigen Sockels mit auf drei Seiten erhaltenem Bildschmuck: Bacchus, Gott und Göttin, Muttergöttin und Adorantin. Das Denkmal stammt aus einer an der Saarstraße in Trier zu erschließenden Kultstätte.



Von den im Verhältnis zu anderen Bildwerken nicht gerade häufigen Statuetten des Bacchus wurde je eine in Bronze und in Ton beschafft, da sie Zeugnis dafür ablegen, daß Weinbauer, -händler und -verbraucher wenigstens gelegentlich auch des römischen Weingottes gedacht haben.

Außerdem wurde im abgelaufenen Jahr mit besonderem Nachdruck die Sammlung der Weingefäße weiter ausgebaut und zwar durch drei verschieden geformte Originalamphoren und über 20 getreue Nachbildungen von Tongefäßen, vor allem aus den Museen in Bonn, Koblenz und Trier. Bevorzugt wurden zunächst die charakteristischsten Weinbehälter mit ihren lehrreichen aufgemalten Inschriften. Durch eine vorzügliche Nachbildung des Samowars aus Avenches ist nun auch das typische Gefäß vertreten, das bei der Herstellung von gewürztem Glühwein Verwendung fand.

Wandbilder wurden beschafft von dem Kalenderbild der Treberis, vom Grabstein eines Faßfabrikanten in Metz, vom Traubengestalteten Bacchus und Dionysos und von einer ganzen Anzahl besonders schöner Weingefäße aus Glas in den Museen von Bonn und Köln.

Schließlich wurden 27 Klischees angeschafft. Sie sollen noch vermehrt werden und zum Druck von Artikeln über die römische Abteilung des Deutschen Weinmuseums dienen. Über „Römische Denkmäler aus dem Weinbau an Mosel, Saar und Ruwer“ erschien ein Artikel Mai 1930.“

Die wissenschaftliche Hilfsarbeiterin Frl. Dr. Vorrenhagen hat den Katalog der christlichen Inschriften dem Abschluß nahegebracht. Außerdem stellte sie die frühchristlichen Steindenkmäler in den zwei Sälen Nr. 9 und 10 des Erdgeschosses neu auf. Die Säle werden jetzt dem Publikum wieder eröffnet werden. Leider mußte sie vom 4. Dezember ab infolge einer ernsten Erkrankung ihre Tätigkeit am Museum unterbrechen und einen längern Urlaub antreten.

Die Bücherei hat Prof. Dr. Keune in bewährter Weise weiter verwaltet.

Der Bearbeiter der archäologischen Karte, Studienrat Dr. Steinhäusen, konnte wieder, um die Hälfte seiner Arbeitszeit vom Schuldienst entbunden, sich dieser wissenschaftlichen Arbeit widmen. Von der Karte liegt jetzt der Gesamtdruck des 1. Halbblattes (Trier-Mettendorf) bis auf ein noch nachzulieferndes Pausblatt fertig vor. Der Text nebst Bildmaterial ist weiter gefördert. Sein Druck soll in zwei Teilen erfolgen, der „Archäologischen Ortskunde“ in alphabetischer Anordnung, die den Erläuterungsband zu den Kartenblättern bildet. Gesondert davon sollen eine Anzahl zusammenfassender Kapitel als „Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Trierer Landes“ herausgegeben werden. Beide Teile stehen vor dem Abschluß.

Dem Museumszeichner W. Jovy ist in Anerkennung seiner langjährigen treuen Arbeit für das Museum am 1. April 1929 die Beamtenstelle eines technischen Obersekretärs übertragen worden. Der Hausmeister Denzer war im Winter durch eine längere Erkrankung 1½ Monate dem Dienst entzogen. In der Tätigkeit der übrigen Museumszeichner, des Photographen, des Präparators, des Modelleurs, der Bürohilfskraft, des Nachtwächters und des Heizers sind keine Veränderungen eingetreten. Am 1. Oktober ist die Pförtnerin, die Witwe Margareta Denzer, kurz vor Vollendung des 70. Lebensjahres nach 26jährigem Dienst ausgeschieden, den sie in vorbildlicher Treue und Gewissenhaftigkeit wahrgenommen hatte, und in den wohlverdienten Ruhestand übergetreten. Ihre Tätigkeit wird jetzt durch R. Werner, Bürohilfskraft bei der Trier-Kommission, wahrgenommen.

Bauliches. Der langjährige örtliche Bauberater des Museums, Regierungs- und Baurat Fülles, hat am 1. April diese Tätigkeit eingestellt. Das Museum bleibt ihm für mannigfache Hilfe und Fürsorge zu Dank verpflichtet. Die Bauberatung erfolgt jetzt von dem Provinzialbaubüro von Bonn aus.

In der Zentralheizung des Altbaues hat der eine Heizkessel durch einen neuen ersetzt werden müssen. Um den Vorschriften für die Beflaggung am Verfassungstage zu genügen, ist das Museum jetzt mit drei Fahnenstangen und den entsprechenden Flaggen versehen worden.



## Veröffentlichungen.

- Krüger, Steiner, Loeschcke, Jahresbericht des Provinzialmuseums für 1928 (erweiterter Abdruck in Tr. Zeitschrift IV 1929, H. 4 S. 171 ff.) mit der Beilage: Krüger, Spättröm. Glasgefäße aus dem Treverergebiet.
- Krüger, Mars und Venus auf dem Grabmal zu Igel. — Modell der Igeler Säule von Rammé. (Tr. Zeitschr. IV S. 40.)
- Krüger, Ein Uhrturm im römischen Trier. (Tr. Zeitschr. IV S. 84.)
- Krüger, Die beiden Halbwalzen-Grabmäler aus Igel. (Tr. Zeitschr. IV S. 88.)
- Krüger, Ein Telephos-Stein aus Arlon. — Aktaeon im Norden. (Tr. Zeitschr. IV S. 97.)
- Steiner, Der Arensberg bei Walsdorf. (Tr. Zeitschr. IV S. 34.)
- Steiner, Neue Ausgrabungen in Otrang. (Tr. Zeitschr. IV S. 75.)
- Steiner, Das erste Wagenbegräbnis in der Eifel. (Tr. Zeitschr. IV S. 145 und Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit 5 S. 183.)
- Steiner, Alte Befestigungen im Gebiete der Saar. (Zeitschr. des Rhein. Vereins für Denkmalpflege 22, 1929, S. 43.)
- Steiner, Das römische Landgut bei Fließesem (Otrang), Führungsblatt, 2. stark geänderte Auflage.
- Steiner, Halbjährliche Fundberichte für die Fundchronik der „Germania“, Röm.-germ. Korr. Bl. XIII u. XIV.
- Loeschcke, Bedeutung und Gefährdung der großen Tempelgrabung in Trier. (Tr. Zeitschr. IV S. 149.)
- Loeschcke, Ein Tempelbezirk im römischen Trier (in Rodenwaldt, Neue deutsche Ausgrabungen, Münster 1930 S. 199).
- Loeschcke, Der große Tempelbezirk im römischen Trier. (Nachrichtenblatt für rhein. Heimatpflege I Heft 3/4 S. 14, Düsseldorf 1929.)
- Loeschcke, Der große Tempelbezirk im römischen Trier. Werbeheftchen. (Neudruck von obigem nebst Nachtrag und Bildschmuck. Trier 1929.)

## VI. Benutzung des Museums.

Der Besuch des Museums und der Römerbauten ist auch im Geschäftsjahr 1929 regelmäßig weiter gestiegen. Daß die Einnahmen an Eintrittsgeldern beim Museum und den Barbarathermen einen kleinen Rückgang aufweisen, liegt an der häufigeren Gewährung freien Eintritts und dem vermehrten Gebrauch der stark verbilligten Sammelkarten. Die Einnahmen aus den Drucksachen sind zurückgegangen, weil einige Führungsblätter und alle Museumsführer vergriffen waren.

Die Besuchsziffern sind folgende (die Zahlen der beiden Vorjahre stehen zum Vergleich daneben):

	Museum			Barbarathermen			Amphitheater		
	1929	1928	1927	1929	1928	1927	1929	1928	1927
zahlend	8 224	7 865	7 900	11 827	11 703	11 437	34 374	30 186	28 435
frei	14 540	13 683	11 868	1 160	890	525	6 094	5 908	4 322
	22 764	21 548	19 768	12 987	12 593	11 962	40 468	36 094	32 757

	Kaiserthermen			Porta nigra		
	1929	1928	1927	1929	1928	1927
zahlend	21 428	18 050	16 400	27 247	24 941	24 787
frei	3 601	2 974	1 557	5 975	3 671	3 071
	25 029	21 024	17 957	33 222	28 612	27 858

Der Gesamterlös an Eintrittskarten betrug:

im Museum: 1873,27 RM (1928: 1892,72 RM, 1927: 1527,79 RM),  
in den Barbarathermen: 2171,83 RM (1928: 2282,74 RM, 1927: 1925,52 RM).

In den unter staatlicher Verwaltung stehenden Ruinen wurde aus Eintrittsgeldern erlöst:



im Amphitheater:	7136,40 RM	(1928: 6533,34 RM, 1927: 5501,04 RM),
in den Kaiserthermen:	4504,78 RM	(1928: 3881,36 RM, 1927: 3248,36 RM),
in der Porta Nigra:	5410,17 RM	(1928: 5155,89 RM, 1927: 4740,86 RM).

Die wichtigste Veranstaltung war in diesem Jahr der rheinische archäologische Pfingstferienkurs, den das Kultusministerium seit langem für Lehrer höherer Lehranstalten eingerichtet hat, und der zum ersten Mal in seiner ganzen Ausdehnung von neun Tagen vom 20.—29. Mai allein in Trier abgehalten wurde. Auf diese Weise war einmal es möglich, die Hauptdenkmäler des römischen Trier eingehend zu behandeln und durch mehrere Ausflüge auch die wichtigsten Denkmäler in der Landschaft aufzusuchen. An dem Kurs nahmen 50 Teilnehmer aus Preußen und dem Reich teil. Die Leitung lag in der Hand des Museumsdirektors. An den Vorträgen und Führungen waren die Abteilungsdirektoren Dr. Steiner und Dr. Loeschcke, außerdem Museumsdirektor Prof. Dr. Keune, Stadtbibliotheksdirektor Prof. Dr. Kentenich und der Leiter des Diözesanmuseums, Studienrat Dr. Irsch, beteiligt.

Von den deutschen Universitäten kamen in diesem Jahr Prof. Watzinger mit den Studenten der Archäologie aus Tübingen und die Professoren Gelzer und Drexel mit den Studierenden der alten Geschichte aus Frankfurt/M. zum Studium der Altertümer nach Trier.

Führungen im Museum und in den Römerbauten wurden 57 abgehalten, für die sich wieder in erster Linie Prof. Dr. Keune und Hilfsarbeiter Dr. Gose zur Verfügung stellten. Unter den geführten Studentengruppen, Schulen und Gesellschaften waren am häufigsten das Rheinland und das Saargebiet vertreten; von weiter her kamen solche aus Berlin, Hamm, Harburg, Itzehoe, Marburg und mehrfach aus Hamburg. Gelehrte und auswärtige Fachgenossen kamen besonders häufig aus England, wiederholt aus Holland und je einmal auch aus Griechenland und Rumänien. Auch die Tempelbezirkgrabung fand häufigen Besuch. Der Herr Minister für die besetzten Gebiete Dr. Wirth nahm sie unter Führung des Grabungsleiters Dr. Loeschcke eingehend in Augenschein. Auch der Provinzialausschuß der Rheinprovinz stattete ihr einen Besuch ab. Für die Teilnehmer der Tagung der Rheinischen Gesellschaft für Familienkunde und der Tagung der Gesellschaft für christliche Kunst wurden Führungen durch das Museum und durch die Römerbauten abgehalten.

Außer bei den erwähnten größeren Veranstaltungen wurden Vorträge gehalten von Prof. Krüger in den Historischen Vereinen von Saarbrücken (zweimal) und von Aachen und in der Gesellschaft für nützliche Forschungen, von Abteilungsdirektor Dr. Steiner in Güstrow (Mecklenburg), von Abteilungsdirektor Dr. Loeschcke auf der Philologenversammlung in Salzburg, zweimal in der Gesellschaft für nützliche Forschungen, sodann in Aachen, Berlin, Bielefeld (zweimal), Bonn, Bottrop, Detmold, Düren, Düsseldorf, Elberfeld, Essen, Frankfurt/M. (dreimal) und Nürnberg.

Heimatismuseen. In Bitburg und in Prüm sind im Berichtsjahr unter Mitwirkung des Provinzialmuseums neue Heimatismuseen entstanden. Der Unterverband Trier des Rheinischen Heimatismuseenverbandes versammelte sich im September in Prüm bei der Eröffnung des dortigen Heimatismuseums und im März in Saarbrücken aus Anlaß der dortigen Ausstellung „Kunstbesitz saarländischer Familien“.

---